Mein Job. Mein Leben.

Frühjahr 2018 / Nr. 2

DER STANDARD für den Berufseinstieg

Was wir wollen: Karriere, Spaß und Sinn.

Workation, Gig-Economy, Crowdworking: Wie sich deine Arbeitswelt verändert.

derStandard.at/Karriere

Österreichs führendes Stromunternehmen:
Arbeiten Sie mit Top-Experten an der Zukunft der Energie!

Verstärken Sie Österreichs führendes Stromunternehmen! An der Schaltstelle unseres Unternehmens: auf Lösungen programmiert. Der IT-Bereich bei VERBUND ist mit allen Unternehmensteilen verknüpft. Wir arbeiten zur Sicherstellung unserer Prozesse mit Kolleginnen und Kollegen aus nahezu sämtlichen Fachbereichen wie auch mit externen Kooperationspartnern zusammen.

Der IT-Bereich bei VERBUND umfasst viele Spezialgebiete wie zum Beispiel: Entwicklung, SAP, Informationssysteme, IT-Infrastruktur, Systemintegrationen und Netzwerk-Technik.

Informieren Sie sich unter **www.verbund.com/karriere** über die Chancen, die Ihnen VERBUND als Arbeitgeber bietet. Für Ihre Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung unter +43 (0)50313-54155.

Zukunft bieten, Exzellenz fördern.

Verbund
Am Strom der Zukunft

„Schon als Kind wollte ich zu entfernten Sternen reisen und wissen, wie das Universum beschaffen ist. Diesem Wunsch gehe ich – neben meinem Physikstudium – seit mehr als drei Jahren nach..“
Sophie (22) reist ins All.

Foto: ÖWF / Florian Voggeneder

Inhalt

Wir hängen uns rein
Vier Junge sagen, was sie wollen. **4–7**
Bewerben, vorstellen, präsentieren
Der Kompass für den Einstieg. **8–13**
Arbeiten weit, weit weg
Unsere Bloggerin aus Bali, Workation. **14, 16**
Freiheit, Chance, Prekariat?
Willkommen in der neuen Arbeitswelt. **18, 19**
24/7 für den Job
Always on: Pro und Kontra. **20, 21**
Der sexiest Job?
Developer haben Hochkonjunktur. **22, 23**
Apps zum Abschalten
Was wir empfehlen. **24, 25**
Schau mal
Job-Ausblicke unserer User. **26**
Mein Geld, meine Ausgaben
Vier Junge und ihr Geld. **28–31**
Versichert mich
Sparen und versichern – aber wie? **32**
Dürfen die das?
Rechtsfragen und Antworten. **34–36**
Nur nicht perfekt
Gegen die Angst vor Fehlern. **38, 39**
Ich und mein ...
Viermal Leidenschaft. **40–42**

Editorial

Welcher Job passt für mich – und welcher Weg führt dorthin? Geht sich das aus – Karriere, Spaß und etwas Sinnvolles tun? Kann ich tun, was mich fasziniert – oder ist das Arbeitsleben eben hart, und man muss sich nach der Decke strecken?

Wenn ein ganz neuer Lebensabschnitt beginnt, stellen sich oft mehr Fragen, als schnelle Antworten zur Verfügung stehen. Das macht Druck.

Genau den wollen wir ein Stück weit herausnehmen inmitten aller Vorgaben wie Noten, Mindeststudienzeit, perfekter Präsentation und schnellen Entscheidungen. Die neue Generation wird sehr viele verschiedene Jobs machen – seriell und nebeneinander. Der dreiteilige Lebenslauf von einer Ausbildung, einem Beruf und dann einer Pension ist sowieso Geschichte. Die neue Arbeitswelt sieht anders aus. Zwischen Mikrojobs und Arbeit unter Palmen entstehen so viele Möglichkeiten, die es noch mitzugestalten gilt.

Lisa Breit, Selina Thaler und Gudrun Ostermann haben zugehört, nachgefragt, aufgeschrieben. Die gemeinsame gute Nachricht: Glaubt an euch, macht es. Ausprobieren und Fehlermachen nicht verboten.

Karin Bauer, Ressortleitung Karriere

Impressum und Offenlegung
Redaktion: Karin Bauer (Leitung), Lisa Breit, Selina Thaler, Gudrun Ostermann. **Grafische Gestaltung:** Armin Karner, Claudia Machado.
Titelbild: Christian Fischer. **Bildbearbeitung:** Otto Beigelbeck. **Anzeigen:** Alexandra Sieber. **Herausgeber:** Oscar Bronner. **Geschäftsführung:** Mag. Alexander Mitteräcker. **Verlagsleitung:** Martin Kneschaurek. **Chefredakteur:** Dipl.-Biol. Martin Kotynek. **Stv. Chefredakteure:** Mag. Rainer Schüller, Nana Siebert, Mag. Petra Stuiber
Eigentümerin (100 %) / Medieninhaberin, Verlagsort, Redaktions- und Verwaltungsadresse: Standard Verlagsgesellschaft m.b.H., A-1030 Wien, Vordere Zollamtsstraße 13. **Hersteller, Herstellungs- und Erscheinungsort:** Leykam Druck GmbH & Co KG, 7201 Neudörfl, Bickfordstraße 21.
„Mein Job. Mein Leben.“ ist das Magazin für Berufseinsteiger der Tageszeitung DER STANDARD.
Offenlegung gem. § 25 Abs. 2 und 3 MedienG siehe: http://derStandard.at/Offenlegung

„Wir hängen

Was ist wichtig im Leben? Was und wozu überhaupt arbeiten? Gibt es gerechten Lohn? Junge Leute erklären, was sie in der Arbeitswelt erlebt haben und was sie wirklich wollen. Ein Round Table bei den Jugendforschern von tfactory.

Karin Bauer

Laureta (27) hat viele Jobs probiert, ist Mutter zweier Kinder, arbeitet jetzt in einem Finanzkonzern und holt gerade die Matura nach.

Bahti (23) hat eine Lehre als Versicherungskaufmann abgeschlossen und arbeitet derzeit als Sachbearbeiter in einem Inkassobüro.

Foto: Christian Fischer

Dominik (22) macht gerade seinen Zivildienst, hat gute Erfahrungen mit Praktika und will später in der Medienbranche arbeiten.

Ellie Hornberger (26) ist Studien- und Projektleiterin in der tfactory und forscht dort dazu, wie junge Leute leben und arbeiten wollen. Sie hat die Diskussion moderiert.

Stella (19) ist fast schon Expertin für Mikrojobs und belegt seit einem Jahr ihr Traumstudium Biologie.

uns rein!“

Wenn man etwas erreichen will, dann ist es Willenssache. Möglichkeiten gibt es in diesem Land genug. Man muss sich halt selbst an den Ohren ziehen und nicht rumjammern. Wenn ich einen Lebensstandard haben will, dann muss ich halt was tun dafür.“ Bahti ist 23 – und sieht die Sache trocken-pragmatisch. Er hat die Handelsschule absolviert und schon damals nebenbei gejobbt – im Handel, in der Gastronomie, in der Security. Dann hat er eine Lehre als Versicherungskaufmann abgeschlossen, einige ungute Erfahrungen an der „Kundenfront“ gesammelt.

Jetzt ist er Sachbearbeiter in einem Inkassobüro und ist damit happy. Weil er weiß, er kann mit Leistung aufsteigen – und das will er. Geld gibt er gern aus, um mit Freunden etwas zu erleben. Er legt aber auch was weg, spart derzeit auf ein kleines Auto – außerdem will er in zehn Jahren Familie haben und dafür gut aufgestellt sein.

Dass es ohne Reinknien nicht geht, davon ist auch Dominik (22) überzeugt: „Von allein läuft nix. Das geht nur mit sehr reichen Eltern.“ Er hat eine Höhere Bundeslehranstalt mit Schwerpunkt Medien absolviert und macht gerade bei einer Behinderteneinrichtung seinen Zivi. Ein gutes Leben, sagt er, sei eine Sache der Einstellung, „wie sehr man sich den Arsch aufreißen will – wenn man das will, dann sieht es gut aus im Arbeitsleben“. Er hat Erfahrung mit Praktika (zum Beispiel bei einem Radiosender), und er hat in der Eventbranche gearbeitet. Demnächst will er in die Medienbranche einsteigen. Aber: „Ich glaube, es ist wichtig, mehrere Standbeine zu haben und nicht von einem einzigen Job abhängig zu sein.“ Flexibilität ist für ihn wichtiger als Geld, das will er aber „selbst erarbeiten für Erlebnisse, für Erfahrungen in meinem Leben“. Ob der Lohn gerecht sein wird? „Das wird man sehen. Jedenfalls ist mir schon wichtig, auch aufsteigen zu können.“

„Ich arbeite, weil ich nicht rumsitzen will, ich will etwas aufbauen, etwas erreichen und aufsteigen.“
Bahti

Das hat für Laureta (27) noch eine andere Dimension. Sie ist Mutter zweier Kinder. „Ich habe schwer Arbeit gefunden, ich habe Flexibilität gebraucht.“ Allerdings verlangten die meisten Firmen Anwesenheit bis 18 Uhr. Sie holt nach der Handelsschule gerade die Matura nach, ist damit fast fertig. Ihr Zielberuf ist Buchhalterin. Derzeit arbeitet sie bei einem Versicherungsunternehmen in der Kundenbetreuung und ist recht zufrieden damit – bald will sie aber „aufsteigen“. Sie sieht noch einmal anders, was allen wichtig ist: eine Balance zu finden zwischen der Arbeit und den anderen Interessen, der Familie, den (künftigen) Kindern. Dauernd erreichbar sein will Laureta nicht mehr – das hatte sie schon, „auch an Feiertagen Angebote schreiben und so weiter“. Auch keine Stehjobs in Möbelhäusern mehr – genug von diesen harten Jobs, jetzt noch zwei Module bis zur Matura.

Die hat Stella (19) vor einem Jahr gemacht und studiert seither Biologie. Das Richtige für sie – allerdings macht sie gerade zwei Wochen Lernpause. Erfahrung mit Jobs, die „nicht sinnvoll“ sind, hat auch sie. Etwa im Bekleidungseinzelhandel oder im Elektronikhandel. Das verträgt sich auch nicht mit ihrem Umweltgewissen, diese Beförderung der Konsum- und Wegwerfgesellschaft. Sie will wissenschaftlich arbeiten, Master, eventuell PhD machen. In einem kleineren Unternehmen zu arbeiten stellt sie sich nach ihren Joberlebnissen „freundlicher“ vor als im Konzern.

**„Ein gutes Leben ist Sache der Einstellung, wie sehr man sich den Arsch aufreißen will.“
Dominik**

Wieder eine Gemeinsamkeit: „Wertgeschätzt werden“ rangiert bei allen vieren ganz oben auf der Skala attraktiver Arbeit. Dass halbwegs gerechte Bezahlung auf sie wartet – daran glauben sie im Grunde auch alle.

Warum überhaupt arbeiten? Klare Antwort von allen: um weiterzukommen, weil man nicht vom Staat leben will, Rechnungen zahlen muss – und es auch ein tolles Gefühl ist, selbst und für sich etwas zu erreichen. Aber: nicht um jeden Preis. Stella: „Ich lebe nicht, um zu arbeiten.“ Sinn ist das, was sie motiviert, „sonst kann ich ja liegenbleiben in der

„Ich finde es wichtig, viele Jobs auszuprobieren, zu sehen und zu erleben, damit man auch weiß, was man nicht will.“ Stella

„Ob mein Job sinnvoll ist? Sicher, ich schaue ja, ob die Kunden zufrieden sind.“ Laureta

Früh und brauch gar nicht aufstehen“. Sie erwartet, dass ihr Leben ähnlich gut sein wird wie das ihrer (Akademiker-) Eltern. Laureta, Bahti und Dominik glauben, dass sie sich im Vergleich zu ihren Eltern verbessern können.

Verbessern wollen sie auch den Umgang mit Ressourcen. Dominik: „Wenn jeder seine zwei, drei kleinen Dinge für die Umwelt tut oder eben einspart und nicht tut, dann geht es uns schon besser.“ Bahti wird noch einmal politisch: „Die Politiker brauchen uns, das sollten wir nicht vergessen, nicht wir sie.“

Zustimmung von der Runde, die Projektleiterin Eli Hornberger von der tfactory – exakt den Lebenswelten der unterschiedlichen sogenannten Sinus-Milieus der Jugendgruppen entsprechend – fachlich moderiert hat.

So bewirbst du dich richtig

Endlich ist der Traumjob ausgeschrieben. Nun muss man seinen künftigen Arbeitgeber nur noch von sich überzeugen. Aber wie?

Lisa Breit

Illustration: Armin Karner

Das muss in den Lebenslauf

Auf jeden Fall persönliche Daten – Name, Anschrift, Geburtsdatum – und Kontaktdaten, also E-Mail-Adresse und Telefonnummer. Letztere sollte, wenn man sich für einen Job im Ausland bewirbt, unbedingt mit Vorwahl (+43) angeführt werden.

In den Lebenslauf gehören natürlich auch die Ausbildung und etwaige Berufserfahrungen. „Wichtig ist, mit der aktuellsten Position zu beginnen“, sagt Martina Mader, Personalleiterin der Ottakringer Getränke AG.

Für längere Zeitspannen, etwa bei der Schulzeit, reicht die Angabe in Jahren, also zum Beispiel „2015 bis 2018“. Bei kürzeren Zeitspannen, wie etwa bei Praktika, kann der Monat in Zahlenform notiert werden, zum Beispiel „02/2017 bis 04/2017“. Wichtig ist, nicht nur die Stellenbezeichnung anzugeben, sondern auch zu beschreiben, wofür man zuständig war.

Ebenso Teil sollen Kenntnisse und Fähigkeiten sein (EDV, Fremdsprachen, Führerschein etc.). Hobbys anzugeben kann Vorteile bringen, weil Recruiter viele ähnliche Bewerbungen erhalten und besondere Interessen einen hervorstechen lassen. Auch ehrenamtliches Engagement sollte man nennen.

In Österreich ist ein Porträtfoto üblich – anders als in den USA, wo sich anonyme Bewerbungen immer mehr durchsetzen.

Tipps für das Motivationsschreiben

Beim Motivationsschreiben zählt die persönliche Note, sagt Gudrun Heidenreich-Pérez, Managerin im Bereich Consulting bei Deloitte Österreich. Das Schreiben müsse dem Recruiter ein lebendiges, möglichst klares Bild der Person verschaffen. Führt man Stärken an, soll es nicht bei der Auflistung bleiben – man muss sie auch mit konkreten Situationen und Erfahrungen belegen können. Standardfloskeln lehnt Heidenreich-Pérez ab. Absolutes No-Go sei: „Aufgrund meiner langjährigen Erfahrung bin ich für die ausgeschriebene Stelle bestens geeignet."

Zentral ist für alle Personalverantwortlichen jener Teil des Schreibens, in dem es darum geht, warum man sich gerade bei dieser Firma oder für diese Stelle bewirbt. Ein Roman muss das nicht werden – wenige, aber dafür gute, authentische Sätze reichen aus.

Den Marktwert kennen

Wenn Kandidaten ihre Gehaltsvorstellungen nennen sollen, wird's oft stressig. Vor allem beim ersten Mal. Soll das ein Test sein, oder meinen die das so? Soll ich ein eher hohes Gehalt nennen, um Selbstbewusstsein zu zeigen? Oder katapultiere ich mich damit aus dem Bewerbungsrennen?

Es ist ein Test, um zu checken: Schätzt die oder der seinen Marktwert richtig ein? Oft wird schon für die Bewerbungsunterlagen nach den Gehaltsvorstellungen gefragt. Nicht zu antworten ist keine gute Idee, diesen Punkt – wenn gefragt – in den Unterlagen auszulassen auch nicht. Einstiegsgehälter sind meist nicht wirklich verhandelbar, diese Möglichkeit bietet sich erst nach einem Jahr. Also: vorinformieren, was für Internships, Einsteiger, Praktika in der Branche, in diesem Unternehmen gezahlt wird, und sich danach richten.

Auch zu früh kommen ist unpünktlich

Essenziell ist natürlich eine gute Vorbereitung. Man solle die Homepage und den Social-Media-Auftritt des Unternehmens genau studieren, rät die Personalberaterin Marlies Buxbaum. Bei der Kleidung gelte: besser over- als underdressed, besser konventionell als extravagant. Pünktlichkeit schätzen außerdem alle Unternehmen uneingeschränkt, „das heißt vor allem auch, dass Sie nicht mehr als fünf Minuten zu früh kommen. Zu spät zu kommen ist ohnehin ein Tabu", sagt Buxbaum.

Im Interview solle man Fragen nach seinem Arbeitsstil oder seinen sozialen Kompetenzen „immer mit konkreten Situationen illustrieren". Wer seinen Weg vom Bergbauernhof in Tirol über diverse bunte Ferialjobs am Fließband und in der Gastronomie bis zum Studienabschluss schildert, bleibe besser in Erinnerung als jemand, der sich als „zielstrebig und leistungsorientiert" bezeichnet.

Diese Fragen sind tabu

Fragen nach Kindern oder der Familienplanung darf ein Recruiter nicht stellen, diese Angaben betreffen das Privatleben. Ebenso unzulässig ist das Ansprechen auf riskante Hobbys, etwa abenteuerliche Sportarten.

Vorstrafen dürfen nur dann erfragt werden, wenn diese für den Beruf relevant sind – Arbeitsrechtsexperte Erwin Fuchs nennt als Beispiele Finanzdienstleister und Rechtsanwälte. Ein Berufskraftfahrer dürfte demnach nach Delikten im Straßenverkehr gefragt werden.

Fragen nach allem, was für die Bewerbung relevant ist oder was der Interviewer benötigt, um mit dem Bewerber oder der Bewerberin in Kontakt treten zu können, sagt Fuchs, sind erlaubt. Also: Fragen zum Geburtsdatum, zur Anschrift, zur Telefonnummer und E-Mail-Adresse – bis zu Ausbildungsdaten und Qualifikationen.

Lücken im Lebenslauf sind okay

Lücken im Lebenslauf sind längst kein No-Go mehr – man muss sie nur gut erklären können, so der weitgehende Konsens unter Recruitern. Eine lange Reise ließe sich zum Beispiel so erklären: Man hat die Gelegenheit beim Schopf ergriffen und sich einen langersehnten Traum erfüllt. Außerdem habe man seine Sprachkenntnisse verbessern können.

Um eine unangenehme Situation im Vorstellungsgespräch zu vermeiden, sollte man die Lücke am besten auch schon im Lebenslauf angeben, so der gute Rat. Eine lange Reise könne man etwa als „Selbstfindungsphase“, „Berufsorientierung“ oder „Bildungsreise“ benennen, empfiehlt Christoph Krelle, Journalist und Texter, der auch beim Formulieren von Bewerbungen hilft.

Anzug, Krawatte, Kostüm – Jeans?

Die gute Nachricht: Bewerbungsgespräche sind für beide Seiten stressig – allerdings kennen die Interviewer den Dresscode in der Firma. Bewerber können da ordentlich danebenhauen. Nicht in allen Branchen ist wie etwa in Banken oder Anwaltskanzleien offensichtlich, wie die Regeln aussehen. Was tun? Nachfragen, wie der Dresscode im Büro oder am Arbeitsplatz ist. Generell gilt: Beim Vorstellungsgespräch etwas besser gekleidet erscheinen als dann in der täglichen Arbeit. Viele Ratgeber empfehlen, sich richtig schick zu machen und auf tollen Eindruck zu setzen. Ja. Aber: Das perfekteste Outfit hilft nicht und ist sogar hinderlich, wenn du dich nicht wohlfühlst. Verkleiden verdirbt die Natürlichkeit.

Mehr erfährst du unter:
derStandard.at/Bewerbung

An Rätselfragen nicht verzweifeln

Die gute Nachricht zuerst: Es ist nicht schlimm, wenn man nicht genau beantworten kann, wie schwer Manhattan ist oder wie viele Tennisbälle in ein Flugzeug passen. Das Gegenüber testet dadurch vor allem, wie Bewerber beim Lösen von Problemen vorgehen. Reagieren sollte man auf solche Fragen – die auch als „Brainteaser“ bekannt sind – jedenfalls gelassen, meinen Psychologen. Am besten sei es, sich zunächst Zeit für die Fragestellung und die Analyse zu nehmen, eventuell auch Rückfragen zu stellen. Die eigentliche Aufgabe kann meist in kleinere Teilaufgaben zerlegt werden, die man durchgeht. Ist die Situation erfasst, lässt man das Gegenüber am besten am Denkprozess teilnehmen und spricht mögliche Lösungswege laut vor sich hin. Und wie schwer ist nun Manhattan?

Tipps, um zu einer Schätzung zu gelangen, gibt das Buch *Brainteaser im Bewerbungsgespräch. 140 Übungsaufgaben für den Einstellungstest.* squeaker.net 2017, 136 Seiten, Euro 19,90

Videointerviews richtig inszenieren

Wichtig ist, dass sämtliche technischen Geräte, die man braucht, einwandfrei funktionieren. Also: Akku voll aufladen, Webcam auf Augenhöhe einstellen, Headset auf „aktiv“ schalten.

Bei der Auswahl der Kulisse für das Videointerview solle man ähnlich denken, als würde man ein Werbevideo für sein Haus drehen, rät das Magazin *Undercover Recruiter*. Es gilt, darauf zu achten, dass keine kitschigen Dekos oder schrägen Kunstwerke im Bild zu sehen sind.

Der Dresscode ist derselbe wie bei einem herkömmlichen Interview, also Anzug oder Business-Dress (außer man bewirbt sich für einen Job in der Kreativbranche, hier geht es meist legerer zu).

Während des Interviews sollte der Blick in die Kamera gerichtet sein. Smalltalk im Vorfeld sorgt auch beim Videointerview für eine entspannte Atmosphäre. Was oft vergessen wird: sich am Ende für das Gespräch zu bedanken.

Mein Bewerbungs-

Vom Bewerbungsschreiben bis zum Erstgespräch: Was ein Must ist – und

Do's

Den Lebenslauf klar strukturieren

Sich gut auf das Vorstellungsgespräch vorbereiten

Sich für das Gespräch bedanken, selbst Fragen stellen

Keine Modenschau und keine Anzugpflicht – aber ein gepflegtes Auftreten ist ein Must-have.

Bei allen Angaben ehrlich sein // Online-Jobprofile aktualisieren

Ein wenig smalltalken // in die Augen sehen // den Personaler mit Namen ansprechen

Ausgeschlafen zum Bewerbungsgespräch kommen

Jedes Bewerbungsschreiben ist einmalig. Natürlich kann man mit Vorlagen arbeiten, aber man muss sie anpassen.

Leitfaden: Das gilt immer

welche Fehler ein dickes Minus beim Personalchef bringen.

Don'ts

Verschnörkelte Schrift oder zu viele Farben // das Urlaubsselfie als Bewerbungsfoto // keine Kontaktangaben oder eine unprofessionelle E-Mail-Adresse // die Volksschule und Beruf der Eltern angeben

Rechtschreib- und Grammatikfehler in den Bewerbungsunterlagen // Standardfloskeln // jeden Ferialjob angeben // lange Bewerbungsschreiben

Über den ehemaligen Arbeitgeber lästern

Zum Interview viel zu früh oder zu spät erscheinen

Überzogene Gehaltsforderungen stellen // sofort den Urlaub oder Zusatzleistungen ansprechen, das erweckt den Eindruck, man wolle nicht arbeiten – und wenn, dann nur fürs Geld

Kuchen mitbringen // jammern // Wichtiges zwischen Tür und Angel ansprechen oder nachfragen

Arbeiten weit, weit weg

Dass man selbst im Paradies sehr schnell so etwas entwickelt wie eine Routine: Das war eine der wichtigsten Erkenntnisse während meines Aufenthalts auf Bali. Nach circa drei Wochen in Ubud hatte ich mich bereits sehr gut eingelebt, und das trotz aller Unregelmäßigkeiten, die das Leben als digitale Nomadin, das ich hier für einen Monat ausprobiert habe, mit sich bringt. Das Abenteuer wurde zum Alltag.

Und dieser Alltag sah so aus: Ich bin meistens um sechs Uhr gemeinsam mit der Tierwelt aufgewacht. Das für mich anfangs unerträgliche Krähen der Hähne, das Zirpen der Grillen und das Geschnatter der Vögel ist tatsächlich effektiver als jeder Wecker.

Nach meinem ersten Tee habe ich mich für einige Zeit an den Computer gesetzt, meine Mails durchgesehen und in aller Ruhe vor mich hin gearbeitet. Nach dem Frühstück ging dann der Tag eigentlich erst richtig los: Mit dem Roller in den Coworking-Space, noch schnell einen Kaffee holen und mir dort einen guten Platz sichern.

Der Coworking-Space wurde tatsächlich zu meinem neuen Büro, eine gewohnte, fast schon ein bisschen heimelige Umgebung, in der man jeden Tag bekannte Gesichter sieht. Diese Erfahrung führte mir vor Augen, wie schnell man sich doch immer wieder an neue Situationen gewöhnen kann.

Einerseits entwickelte sich also eine gewisse Routine – andererseits gab es noch so unglaublich viel zu entdecken. So war es eine echte Herausforderung, der Verlockung zu widerstehen und die Insel rund um die Uhr zu erkunden.

Strikte Arbeitszeiten können helfen, sie schränken aber gleichzeitig auch ein, insbesondere wenn sich die Möglichkeit ergibt, an einer spannenden Exkursion teilzunehmen, zum Beispiel zu den größten Reisterrassen in Bali.

Irgendwann habe ich beschlossen, Ausflüge ziemlich strikt auf die Wochenenden zu verschieben, und falls sich doch etwas unter der Woche ergab, die Zeit eben am Wochenende hereinzuarbeiten.

Nach getaner Arbeit bin ich oft in den Pool nebenan gehüpft. Danach habe ich mich mit Kollegen in der Stadt getroffen, es wurde gegessen, diskutiert, gelacht. Ab und zu ließ ich mich auch einfach durch die Gassen von Ubud treiben oder verbrachte einen ruhigen Abend in meiner Unterkunft.

Auf die Work-Life-Balance muss man natürlich auch hier selbstständig achten.

> Ich habe zwei Monate „remote“ von Bali aus gearbeitet und war überrascht, wie rasch Routine einkehrte – wenn auch eine ganz neue.
>
> **Alexandra Eder**

Alexandra Eder arbeitet eigentlich als Kommunikationsmanagerin bei einem Wiener Start-up. Sie bewarb sich auf eine Ausschreibung von DER STANDARD hin und probierte zwei Monate „remote working“ aus.

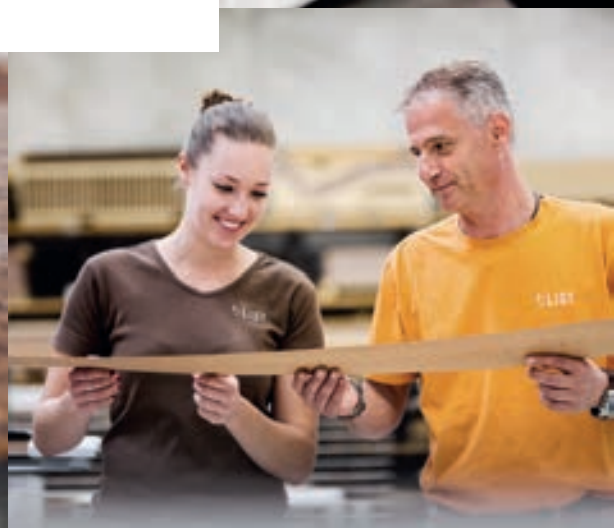
Fotos: privat

GEMEINSAM WEITER KOMMEN

RICHTUNGSWEISEND DURCH DAS KOMBINIEREN VON TRADITIONELLEM HANDWERK UND MODERNSTEN FERTIGUNGSTECHNOLOGIEN. GETRIEBEN VON DER LEIDENSCHAFT FÜR PERFEKTION. BASIERENDAUF DER VERLÄSSLICHKEIT EINES IN DRITTER GENERATION FAMILIENGEFÜHRTEN UNTERNEHMENS. SO FERTIGEN WIR IN THOMASBERG IN NIEDERÖSTERREICH HOCHWERTIGE INNENAUSSTATTUNGEN FÜR BUSINESS- & PRIVATJETS, YACHTEN UND RESIDENZEN.

F/LIST

F-LIST.AT



Das Strandcafé – mein Büro

Foto: iStockphoto

Es muss längst nicht mehr entweder das eine oder das andere sein: Wer Arbeit und Urlaub kombinieren will, har dafür schon viele Möglichkeiten. Etliche Anbieter haben sich auf Workations spezialisiert – etwa das von einem Deutschen gegründete Nomad Cruise. Ein Kreuzfahrtschiff, das man sich mit anderen digitalen Nomaden teilt. Das Motto: Work smart, not hard.

Während es in den USA auch schon viele große Unternehmen gibt, die ihren Mitarbeitern solche Workations als Zusatzleistung – etwa statt einer Gehaltserhöhung – ermöglichen, ist das im deutschsprachigen Raum noch nicht weit verbreitet. Hier sind es vor allem Freelancer, die ihr Büro temporär in die Berge, an den Strand oder in den Dschungel verlegen.

Mittlerweile zeigt sich bereits, welche Orte bei digitalen Nomaden besonders beliebt sind. Denn ohne eine verlässliche und schnelle Internetverbindung funktioniert keine Workation. Chiang Mai in Thailand, Bali oder Melbourne gehören zu den beliebtesten Zielen. Wer hier längere Zeit bleibt, kann sich in coole Cafés zurückziehen, am Nachmittag Yoga machen und abends in Clubs tanzen. Auch das gehört zur von reisenden Freelancern geschätzten Workation-Infrastruktur.

> Wer sich auf Workation begibt, hat – der Name verrät es – die Welt als Büro. Ob auf einem Kreuzfahrtschiff, im Dschungel oder am Strand. Wirklich wichtig ist nur schnelles Internet.
>
> **Lara Hagen**

Warum sich Leute überhaupt mit ihrer Arbeit auf Reisen machen? Die neue Umgebung – andere Länder, Kulturen, Menschen, Abläufe – sorgt bei vielen für mehr Kreativität und neue Ideen. Andere schreiben in Erfahrungsberichten davon, dass sie an fremden Orten endlich zu Dingen kommen, für die im normalen Arbeitsalltag keine Zeit ist.

Und dann ist da natürlich auch noch der Networking-Effekt. Viele begeben sich auch auf Workation, um auf Gleichgesinnte zu treffen, eventuell neue Projekte zu starten und gemeinsame Sache zu machen.

Der Steirer Andreas Jaritz entschied sich aus diesem Grund vor zwei Jahren dazu, Workation-Camps anzubieten – an der Küste von Portugal und jeweils zu bestimmten Themen, damit die Teilnehmer auch wissen, dass sie nützliche Kontakte aus der gleichen Branche knüpfen können.

Momentan legt Jaritz eine Pause mit den Camps ein, hat selbst wieder in ein fixes Arbeitsverhältnis und Büro gewechselt. Aber die Idee von einem richtig guten Workation-Camp lässt ihn nicht los, und er will dranbleiben. „Weil ich weiß, wie fruchtbar solche Tapetenwechsel sein können."

YOUNG PROFESSIONALS BEI JTI AUSTRIA

JTI Austria setzt auf Hochschulabsolventen mit wirtschaftswissenschaftlicher Vertiefung und bietet diesen ein abwechslungsreiches Arbeitsumfeld mit globalen Karrierechancen.

Julia Laßlberger (Brand Specialist) und Stephanie Kienmayer (Communications & Employer Branding Coordinator) verstärken seit kurzem die Abteilungen Marketing sowie Corporate Affairs & Communication. Beide haben ein Wirtschaftsstudium absolviert und freuen sich nun, ihr Wissen bei einem Top-Employer-zertifizierten globalen Konzern einzubringen. JTI Austria konnte wie schon im Vorjahr den 1. Platz unter den in Österreich gereihten Unternehmen für sich beanspruchen. Die Auszeichnung wird vom unabhängigen Top Employers Institute vergeben, und zwar ausschließlich an die weltweit besten Arbeitgeber, also Unternehmen, die durch außergewöhnliche Leistungen in der Mitarbeiterorientierung hervorstechen.

FOTO: JTI AUSTRIA

Wirtschaftsabsolventinnen Stephanie Kienmayer und Julia Laßlberger

Zukunftsorientiert

Besonders in einem stark regulierten Umfeld wie der Tabakindustrie ist es wichtig, für die Zukunft bestmöglich gerüstet zu sein und neuen Entwicklungen positiv gegenüberzustehen. „In meiner jetzigen Position stelle ich mich laufend neuen Herausforderungen, dadurch bleibt der Alltag spannend. In der Tabakbranche ist man in puncto Werbung eingeschränkt, was aber keinesfalls die Ideen einschränken sollte“, so Julia. „Ich bin in diverse abteilungsübergreifende Projekte involviert, diese Vielfältigkeit fordert und motiviert mich zugleich. In den letzten Monaten durfte ich neue Tätigkeitsfelder erkunden und habe viele neue Erkenntnisse gewonnen. Genau das macht meine derzeitige Position so interessant und gibt mir die Möglichkeit, mich nicht nur beruflich, sondern auch persönlich weiterzuentwickeln“, ergänzt Stephanie. Julia und Stephanie erkunden in ihren neuen Positionen ihr Potenzial. Sie profitieren von den globalen Talent-Management-Prozessen des Konzerns, die zu einer transparenten und offenen Unternehmenskultur beitragen. JTI Austria legt Wert darauf, auch weiterhin seinem Anspruch als Top-Arbeitgeber mit Kreativität und Engagement gerecht zu werden und diesen weiter zu festigen.

ÜBER JTI

Japan Tobacco International ist ein führendes internationales Tabakunternehmen mit Konzernsitz in Genf. Als Teil der JT-Gruppe vertreibt JTI seine Marken in mehr als 120 Ländern und beschäftigt etwa 40.000 Mitarbeiter in 72 Ländern weltweit.

Weitere Informationen finden Sie unter www.jti.com/careers.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Foto: iStockphoto

Job oder Gig?

Praktika, Mikrojobs, kurze Auftritte irgendwo: Klingt ganz toll nach Freiheit. Kann aber auch die große Falle sein.

Lara Hagen

Ein Jobwechsel, das ist heutzutage kein großes Ding mehr. Meistens hat man bereits mehrere solcher hinter sich, bevor man überhaupt das Studium abschließt. Was aus Sicht vieler junger Menschen heute ganz normal ist, war vielfach bei den Eltern, zumindest in der Generation der Großeltern aber eher die Ausnahme. Viele von ihnen blieben dem ersten Arbeitgeber treu bis zur Pension.

Wie sehr sich die Arbeitswelt in den letzten Jahrzehnten verändert hat, wird vor allem an einem Begriff deutlich: Gig-Economy. Der Name nimmt auf die Art und Weise Bezug, wie Musiker ihr Geld verdienen – nämlich in Form einzelner Gigs. Bezahlt wird dann, wenn tatsächlich Musik gespielt wird, die Stunden in den Proberäumen bekommen die Musiker von jemandem, der sie bucht, ja bekanntlich nicht bezahlt.

Wer bei Foodora Essen liefert oder für Onlineplattformen Produktbeschreibungen verfasst, wer bei Wettbewerben für ein neues Grafikkonzept eines Unternehmens mitmacht oder nach der Schule online noch ein paar Texte übersetzt, ist höchstwahrscheinlich Teil dieser Arbeitswelt. Schließlich wird er oder sie danach bezahlt, wie schnell die Pizza geliefert wird, wie viele Taschen in einer

Stunde beschrieben wurden, ob man den Wettbewerb gewinnt oder wie schnell der Text übersetzt wurde. Pausiert man einige Tage, gibt es auch kein Geld.

Für die Gig-Worker kann das entweder Freiheit und Chance – oder aber Zwang und Prekariat bedeuten, je nachdem ob die Gigs ein netter Zuverdienst, der vielleicht auch den Lebenslauf schmückt, oder aber zum wirtschaftlichen Überleben notwendig sind.

Für Unternehmen, die Arbeit in Gigs auslagern, liegen die Vorteile auf der Hand. Durch Kooperation und Kollaboration vieler Köpfe entstehen mitunter ganz neue Ideen. Open-Source-Projekte wie der Firefox-Browser von Mozilla wurden etwa großteils von Externen programmiert. Und Wikipedia ist ein prominentes Beispiel dafür, dass sich viele auch freiwillig engagieren.

Die neuen Arbeitsformen rütteln aber nicht nur an der Arbeitsrealität der Beschäftigten und an der Art und Weise, wie Unternehmen ihre Projekte umsetzen können. Sie stellen auch Nationalstaaten bzw. deren Regierungen vor existenzielle Fragen: Wenn immer mehr Leute kein Arbeitsverhältnis im klassischen Sinn eingehen, gehen auch weniger Sozialabgaben an den Staat. Unter anderem deswegen engagiert sich im Silicon Valley gleich eine Reihe von prominenten Unternehmern für ein bedingungsloses Grundeinkommen.

„Freiheit und Chance – oder aber Zwang und Prekariat liegen in der Gig-Economy nah beieinander."

Arbeitsrechtsexperten stellen die neuen Arbeitsformen ebenfalls vor Herausforderungen. Sie versuchen noch immer Wege zu finden, wie die Gig-Economy zu den Arbeitsrechtsgesetzen passt, die andere Unternehmen einhalten müssen. Die vielen Gerichtstermine, die Vertreter von Uber auf der ganzen Welt derzeit wahrnehmen müssen, zeugen von diesem Kampf. Die zentrale Frage in diesen Prozessen, die natürlich auch andere Unternehmen der Gig-Economy betreffen, ist meistens, ob die Beschäftigten als Angestellte anzusehen sind und damit ein Recht auf Versicherungen, Urlaub etc. haben, oder ob sie – und so sehen es Uber und Co – als Freelancer kategorisiert werden können.

Welche Antworten in den nächsten Jahren auch immer auf diese Phänomene gefunden werden – daran, dass jemand, der 2018 mit seinem ersten Job beginnt, im Jahr 2050 sein Gehalt höchstwahrscheinlich nicht mehr vom gleichen Arbeitgeber bekommt, wird sich wenig ändern. Die neue Arbeitswelt ist nicht zwangsläufig für alle jungen Menschen eine Gig-Economy. Aber sie ist eine, in der Flexibilität und Veränderung nicht mehr Ausnahme, sondern die Regel sind.

JOBS MIT AUSSICHTEN

„International IT careers. Starting in Salzburg."

JOBS MIT ÖSTERREICH DRIN.

Als dynamische IT-Unit ist die SPAR ICS für alle IT-Belange in der gesamten SPAR Österreich-Gruppe in acht Ländern und in drei Bereichen – Food Retail, Sports & Fashion und Shoppingcenter – verantwortlich. Die mehr als 400 engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigen sich unter anderem mit Themen wie Digital Retail, Data Science, Cloud & Mobile Computing oder IT-Security und sorgen dafür, dass alles perfekt läuft.

Besuchen Sie uns auf www.spar.at/karriere oder www.spar-ics.com

SPAR

Foto: Stockphoto

Muss ich immer erreichbar sein?

Mittlerweile kann man immer und quasi von überall aus arbeiten und Mails checken – Smartphone sei Dank. Ob das praktisch ist oder belastend, darüber sind wir geteilter Meinung.

Pro

Nach Feierabend oder am Wochenende offline zu sein, das Diensthandy zu ignorieren, ist wie Schwimmen mit einem Bleigürtel. Es ist möglich, aber es macht die Sache unnötig kompliziert.

Klar, nicht jede E-Mail im Posteingang hat höchste Priorität, doch lieber beantworte ich die dringlichen in meiner Freizeit oder rufe jemanden zurück, wenn ich damit am nächsten Tag eine halbe Stunde Organisationsarbeit oder eine Besprechung einsparen kann. Erfahrungsgemäß sind die Sachen nämlich in fünf Minuten erledigt, vom Arbeitsaufwand kein merklicher Unterschied, wie wenn ich einer Freundin eine längere Whatsapp-Nachricht schreiben würde.

Wahrscheinlich wäre es gesünder, die rote Blase mit den ungelesenen E-Mails auf meiner Mail-App zu ignorieren. Doch jeder sollte selbst entscheiden dürfen, wann er oder sie ihre E-Mails beantwortet – frei nach dem modernen Führungsstil, den Mitarbeitern mehr Selbstverantwortung zu geben. Das funktioniert allerdings nur, solange jene Kollegen, die ihr Diensthandy nach Feierabend keines Blickes würdigen, sich nicht dazu verpflichtet fühlen, es doch zu tun.

Selina Thaler

Kontra

Die Mutter, die telefoniert, während sie ihr Kind stillt. Das Pärchen, das beim Essen beide Handys vor sich liegen hat, „es könnte ja wichtig sein“. Die Freundin, die gar nicht richtig zuhört, weil sie eine Mail erwartet. Sie hatte ich sofort vor Augen, als ich die Frage kommentieren sollte: Muss ich immer erreichbar sein? Meine Meinung lautet ganz klar: Nein.

Bitte versteht mich nicht falsch: Ich liebe meinen Beruf, bin leidenschaftliche Journalistin. Und auch gerne für die Firma da, wenn mehr zu tun ist. Dann komme ich bereitwillig früher und bleibe länger. Aber: Danach abzuschalten ist mir wichtig. Um durchzuatmen. Wenn ich ständig Mails checke, ist das unmöglich. Vor allem, weil es beim Lesen ja nicht bleibt – man ist in Gedanken sofort wieder bei der Arbeit.

Auszeiten braucht es, um sich mit Dingen zu beschäftigen, die sonst noch wichtig sind: seiner Familie, seinen Freunden, seinen Hobbys. Und das funktioniert erfahrungsgemäß am besten, wenn das Smartphone lautlos in einer Ecke liegt.

Lisa Breit

So sieht die Rechtslage aus

Ein Drittel der Beschäftigten in Österreich arbeitet nach Dienstschluss weiter, wie der Arbeitsklimaindex der Arbeiterkammer zeigt. In vielen Fällen ist diese Arbeit: Mails lesen und Anrufe beantworten. Arbeitnehmer sind allerdings nicht verpflichtet, nach Feierabend oder im Urlaub für ihren Arbeitgeber erreichbar zu sein. Sie können also getrost Anrufe in die Mailbox leiten und das E-Mail-Postfach ungeöffnet lassen. Es gibt jedoch Ausnahmen: Der Arbeitgeber darf einen Mitarbeiter im Urlaub beispielsweise dann kontaktieren, wenn er als Einziger wichtige Informationen hat, die genau in dem Moment benötigt werden. Es muss aber deutlich sein, dass es wirklich dringend ist, und die Erholungswirkung darf nicht maßgeblich beeinflusst werden. Hält eine Mitarbeiterin selbst die Erholungszeit nicht ein und beantwortet in der Freizeit E-Mails, gilt das genauso als Arbeitszeit und müsste als solche gerechnet werden. Die Praxis zeigt allerdings, dass die Wenigsten fünfminütiges E-Mails-Lesen ins Arbeitszeiterfassungssystem eintragen.

WIEN ENERGIE SUCHT DIE BESTEN KÖPFE

Energiewende, E-Mobilität und Big-Data-Anwendungen verändern die Energiewirtschaft. Wien Energie sucht die besten Köpfe für die digitale Zukunft.

FOTO: WIEN ENERGIE / ROBERT RUBAK

Österreichs größter Energiedienstleister wird in den nächsten Jahren 250 neue Jobs schaffen. Vor allem die Digitalisierung bringt neue Berufsbilder in den Bereichen industrielle Automatisierung, digitales Kraftwerksmanagement, Kundenservices, IT und Telekommunikation. Für diese Karrierechancen sucht Wien Energie die besten Talente.

Innovationen und neues Arbeiten

Schon jetzt setzt Wien Energie spannende Projekte um. Zum Beispiel mit der Smart Drone Inspection, bei der Kamera-Drohnen in Verbindung mit hochentwickelter Software zur Wartung von Energieanlagen und Gebäuden eingesetzt werden. Die persönliche Kundenberatung wird durch den charmanten Chatbot BotTina ergänzt. Ein weiteres Technik-Highlight ist der Einsatz von Blockchain-Technologie für den Erdgashandel oder die Vernetzung der BewohnerInnen im „Viertel 2“.

Wien Energie ist Pionier in Fragen der erneuerbaren Energie und investiert seit Jahren in den Ausbau der Elektromobilität.

In beiden Bereichen wird stark auf Bürgerbeteiligung gesetzt. Denn heute sind Kunden nicht einfach Empfänger einer Dienstleistung oder eines Produkts, sondern partnerschaftlicher Teil des Wirtschaftsprozesses, so wie Start-ups im Business-Bereich. Wien Energie braucht innovative und kommunikative Talente, die als Energie- und Kundenbeziehungsmanager neue Formen der Energieversorgung realisieren.

Data Scientists sind gefragt

Gesucht sind in erster Linie Absolventinnen und Absolventen aus den MINT-Fächern: Expertinnen und Experten aus Berufsfeldern wie Big Data Analysts, Data-Scientist, IT-Demandmanager, Robotik-Experten und Fachleute für Automatisierung. Um aus den großen Chancen starke Karrieren zu machen, bietet Wien Energie auch Einstiegshilfen, zum Beispiel mit einem Traineeprogramm. Die Trainees durchlaufen in 18 Monaten verschiedene Stationen im Unternehmen und übernehmen vom ersten Tag an Verantwortung in Innovationsprojekten. Bewerbungen für das Trainee-Programm sind bis 31. Mai 2018 möglich.

ALS TRAINEE ZU WIEN ENERGIE

Informieren und bewerben Sie sich hier:
www.wienenergie.at/trainee

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Foto: iStockphoto

Developers, klont euch!

Softwareentwickler sind die am meisten gesuchte Spezies. „Wünsch dir alles“ geht in Firmen trotzdem nicht.

Karin Bauer

Aus Wirtschaftssicht sollten sie multigeklont sein, am besten gestern. Es geht um jene, die als Innovationsträger, als Zukunftsschöpfer gelten: Softwareentwickler. Also jene, um die der größte Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt herrscht, jene, bei denen sich Unternehmen (statt umgekehrt) mit allen möglichen kreativen Ideen – Codepartys sind da noch altmodisch – bewerben. Jene, die (meist) nicht auf Linkedin oder Xing sind, die gewöhnt sind, sich aktiv überhaupt nie um einen Job umzuschauen. Allein auf unserer Jobplattform *derStandard.at* werden derzeit über 500 Softwareentwickler für alle möglichen Bereiche gesucht.

Genau. Es geht um Junge. 18 bis 29 sind die meisten aktiven Softwareentwickler in der Wirtschaft Österreichs und seiner Nachbarländer. Sie sind begehrt wie Wasser in der Wüste, und Personalchefs sind da sogar bereit, nicht Mappen voller Abschlüsse zu verlangen, sondern sich anzuschauen, wer was kann.

Werden also alle, die sich für diese Jobrichtung entscheiden, mit Helikoptern abgeholt, auf roten Teppichen mit individuell gemixten Smoothies ins schönste Büro geleitet, von wo aus sie unlimitierte Gagenforderungen stellen?

Nein. Work-Life-Balance, also Flexibilität zeitlich und örtlich wird gewährt, das steht auch ganz oben auf der Wunschliste der Developer. Die Gehälter sind gut, aber weit weg von astronomisch oder von den Höhen der Rainmaker in US-Hedgefonds. Allerdings: Wer freelancen oder von anderswo aus arbeiten will, dem wird es in diesem Bereich ziemlich sicher gewährt werden (müssen).

Insellösungen in Organisationen, in denen Softwareentwickler gänzlich anders entlohnt und behandelt werden als der Rest der Belegschaft, will und kann sich aber kein Unternehmen leisten – Mehrklassengesellschaften will sich niemand wirklich einrichten. Apropos „new world of work" – so traumhaft also auch wieder nicht.

Übrig bleibt aber: Mindestens 5000 Stellen im Bereich der IT in Österreich können derzeit gar nicht besetzt werden. Zudem haben fast alle Firmen das Problem, keine jungen Frauen zu kriegen und damit intern in der Entwicklung schlecht aufgestellt zu sein, was die Kundinnenwünsche betrifft.

Also: beste Chancen auf den Wunschjob in diesem Bereich. Das sagen die Personalberater, das sagt der Blick auf die Stellenausschreibungen, und das sagt die Perspektive für den Arbeitsmarkt und die fortschreitende Digitalisierung in den kommenden Jahren für diesen sich auch ständig und schnell wandelnden Bereich, in dem Wissen mittlerweile auch eine kurze Halbwertszeit hat.

Aber es muss nicht unbedingt Systemadministrator, Anwendungsentwicklung, Netzwerkadministration oder eben klassische Softwareentwicklung sein. Ein echtes Asset ist, wer Vertrieb und IT paaren will – die Zahl ausgeschriebener Stellen in diesem Segment steigt sehr stark an. Genauso wie im Bereich der Sicherheit – Stichwort: Bedrohung Cybercrime.

Das wollen wir

Neue Ideen einbringen können. Eine gute Beziehung zu den Arbeitskollegen und zu den Vorgesetzten. Stolz auf die Arbeit sein können.
Einen Beruf, der persönlich bereichert. Konstruktives Feedback. Eine Work-Life-Balance und Spielraum für Flexibilität.

Das ist die Gage

Mit weniger als einem Jahr Berufserfahrung verdienen 20 Prozent zwischen 1200 und 1800 Euro netto im Monat. Aber 50 Prozent kriegen nur 360 bis 800 Euro netto pro Monat.
Wer vier bis sechs Jahre Erfahrung hat, verdient überwiegend zwei- bis dreitausend Euro netto pro Monat.
Quelle: Wearedevelopers.com

„Zeigen Sie, wer Sie sind. Erleben Sie, was Sie sein können."

SAP ist im Bereich Unternehmensanwendungen weltweit der umsatzstärkste Anbieter von Software und Softwareservices. Als Marktführer für Unternehmenssoftware unterstützt die SAP SE Firmen jeder Größe und Branche, ihr Geschäft profitabel zu betreiben, sich kontinuierlich anzupassen und nachhaltig zu wachsen.

Wir suchen starke Persönlichkeiten mit Charakter und Authentizität, die mit ungewöhnlichen Ideen und Leidenschaft für unsere gemeinsame Zukunft brennen. Sie haben Interesse an Technologie und Innovation, sind neugierig und arbeiten gerne im Team, mit Menschen aus aller Welt?

STARTEN SIE JETZT IHRE INTERNATIONALE KARRIERE BEI SAP:

sap.com/careers

SAP Österreich GmbH
Lassallestraße 7b
1020 Wien

Erfahrungsbericht einer Absolventin der SAP Sales Academy

»Bereits während meines Wirtschaftsstudiums erfuhr ich von der internationalen Ausbildung der SAP. Meine Entscheidung, mich für das Programm zu bewerben, war rasch getroffen: kein anderes Programm ist so professionell und international aufgestellt, wie das der SAP. Es gab viele wertvolle Coachings mit Top-Speakern zu Sales-Themen, aber auch zu Soft-Skills, wie Verhandlungsstrategie oder Umgang mit Kunden. Die Unterstützung in der Academy und in den jeweiligen Teams ist immens: SAP setzt ein tolles Zeichen, indem es junge Mitarbei-ter auf ihrem Karriereweg fördert und in sie investiert. Die Angst, IT sei eine Männerdomäne, ist unbegründet. Während meiner Ausbildung in der SAP Sales Academy war die Geschlechterverteilung absolut ausgeglichen. Wir haben in gemischten, multinationalen Teams großartige Erfahrungen machen können. Als Absolventin der SAP Sales Academy wurde ich von Anfang an gefördert und aktiv in das Business miteinbezogen. Die Ausbildung ist intensiv und fordernd, aber man bekommt das beste Rüstzeug für eine spannende Karriere auf internationalem Level in einem innovativen und zukunftsorientierten Businessumfeld.«

CHRISTA WOLF
Absolventin der SAP Sales Academy und nun Solution Sales Executive, Customer Engagement & Commerce bei SAP Österreich GmbH

© 2018 SAP SE or an SAP affiliate company. All rights reserved.

Entgeltliche Einschaltung

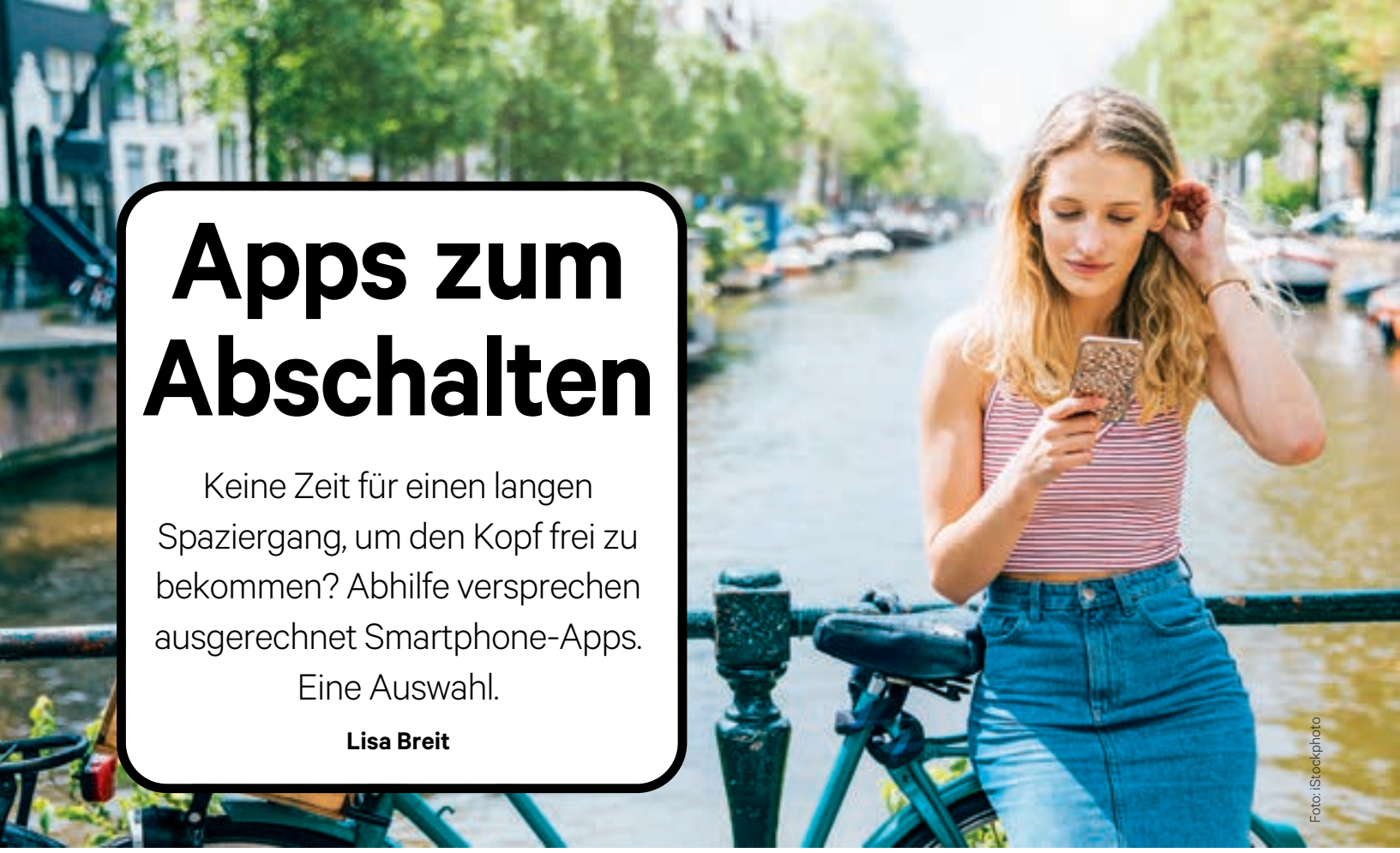


Foto: iStockphoto

Apps zum Abschalten

Keine Zeit für einen langen Spaziergang, um den Kopf frei zu bekommen? Abhilfe versprechen ausgerechnet Smartphone-Apps. Eine Auswahl.

Lisa Breit

Für **Online-Pausen**

Über **Offtime,** entwickelt vom gleichnamigen Berliner Start-up, lassen sich Anwendungen gezielt blockieren. Wie lange man offline sein will, kann man selbst einstellen. Die verbleibende Zeit erscheint als Countdown am Display. Die Grundversion ist kostenlos und verfügbar für Android und iOS.

Quality Time weiß, wie oft du zu deinem Smartphone greifst – und führt es dir in Balkendiagrammen vor Augen. Die Gratis-Android-App wertet die Nutzungsdauer einzelner Apps aus und identifiziert die größten Zeitfresser. Auch hier lassen sich digitale Pausen einstellen.

Die Applikation **Forest** lockt mit gutem Gewissen. Ihre Entwickler versprechen, jedes Mal einen Baum zu pflanzen, wenn die Nutzer für eine gewisse Zeit die Finger von ihrem Handy lassen. Der Motivationsboost: eine kleine Pflanze, die auf dem Bildschirm sprießt. Verfügbar für Android (kostenlos) und iOS (2,29 Euro).

Zum **Meditieren**

Menschen, die regelmäßig meditieren, sind nachweislich ausgeglichener. Eine der beliebtesten Apps für Meditation ist **Headspace,** auch Schauspielerin Emma Watson ist Fan. Headspace – die Basisversion kostenlos verfügbar für Android und iOS – bietet geleitete Meditationen und Achtsamkeitsübungen.

Calm gibt es in der kostenlosen Version „7 Days of Calm“ für Android und IOS, in der Nutzer in zehnminütigen Sessions ins Thema eingeführt werden. Wer sich anschließend für das Abomodell entscheidet, erhält Zugang zu weiteren Meditationen, beruhigender Musik und Gutenachtgeschichten.

Auf **Breathing Zone,** einer App für Android (1,99 Euro), sind geführte Atemmeditationen zu finden, begleitet von Gitarrensounds. Von einer sympathischen Stimme wird man durch verschiedene Übungen geleitet und kann sich gehen lassen. Für iOS gibt es eine gleichnamige, teurere App (4,99 Euro).

Zum **Kreativsein**

Mandalas auszumalen wirkt auf viele entspannend. Das macht sich die kostenlose Android-App **Mandalas Ausmalbilder** zunutze. In der Anwendung kann man die unterschiedlichsten Vorlagen auswählen, die man dann nach Lust und Laune kolorieren kann. Auf Wunsch läuft im Hintergrund Relax-Musik.

Dieses Bild von einer Frau mit einer Orange in der Hand – auf dem nur die Orange farbig ist, der Rest schwarzweiß: Die Smartphone-Applikation **Color Pop** macht es möglich. Sie ist eine nette Spielerei für Fotografie-Begeisterte. Allerdings zahlt man für das Monatsabo bis zu rund fünf Euro. Verfügbar ist sie für Android und iOS.

Zum **Zeitvertreib**

In **Zen Garden 3D Lite** (kostenlos) hat man einen japanischen Zen-Garten vor sich. Zu einer ruhigen Musik recht man Muster in den Sand und dekoriert ihn mit Muscheln, Blumen oder Steinen (wer mehr Abwechslung will, gradet um 2,19 Euro up). Die App ist für Android verfügbar, für iOS-Geräte gibt es ähnliche, zum Beispiel „Sand Garden“.

Ist man schon etwas dösig im Kopf, lässt sich oft nichts Sinnvolles mehr tun. Der Ausweg: Papierflieger basteln. Nun gibt es endlich eine App dafür (für Android und iOS). In **Paper Planes** faltet man digitale Papierflieger und „wirft“ sie in die Welt hinaus, bis sie von einem anderen Nutzer gefangen werden, etwa in Australien.

aicomp

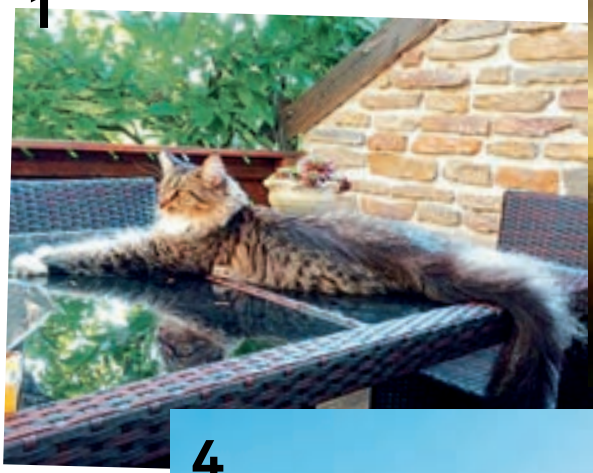
Garnisongasse 3/8,
1090 Vienna

SAP Silver Partner

Nicht übel

Arbeit findet nicht nur im Büro statt. Unsere User auf derStandard.at haben ihren Ausblick von ihrem Arbeitsplatz fotografiert.

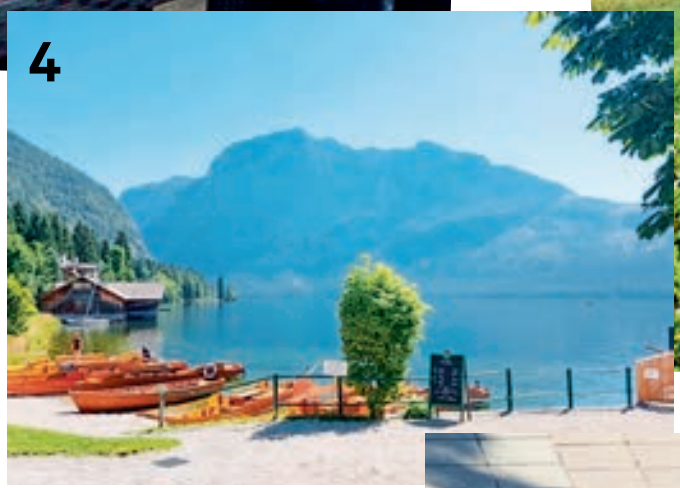
1



2

3

4



5

1 „An schönen Tagen ist mein Arbeitsplatz immer die Terrasse, umgeben von meinen drei Maine Coons, hier im Bild Katze Milou“, schrieb uns User Peter.
2 Benno hat dieses Foto aus seinem Büro im zehnten Stock geschossen. Er arbeitet in der IT bei einem großen österreichischen Tourismusunternehmen.
3 Sebastian arbeitet bei der Landwirtschaftskammer Oberösterreich. Hier besichtigt er Begrünungen, während um ihn „hunderte Bienen und Hummeln schwirren und summen“.
4 Wer wie Matthias Boote vermietet, kann täglich den Ausblick auf den Altausseer See genießen.
5 Walters Ausblick aus dem vierten Stock. Er arbeitet in Stammersdorf als selbstständiger Grafiker und Illustrator.

Fotos: privat

ARBEITEN WIE JEDER ANDERE AUCH

Für behinderte Menschen möglich durch Persönliche Assistenz

Arbeiten gehen und eigenes Geld verdienen. Für manche Menschen ist das nicht selbstverständlich. Denn behinderte Personen benötigen z. B. Hilfe beim Öffnen von Türen oder auf der Toilette, wenn etwa die Muskelkraft fehlt. Persönliche Assistent_innen können bei diesen Tätigkeiten unterstützen. So wird arbeiten, leben in einer eigenen Wohnung und Selbstbestimmung möglich. Ein Modell, das nicht nur teilhaben lässt, sondern die Ganzhabe an der Gesellschaft fördert.

FOTO: SERGIU BORCUTA

Ohne Persönliche Assistenz kein Boccia. Sie richtet die Rinne aus und legt den Ball ein.

Michael Kiefler arbeitet im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Der ausgebildete Chemotechniker ist vollzeitbeschäftigt und fand nach zehn Jahren Arbeitssuche endlich einen Job.

Der begeisterte Boccia- und E-Rolli-Fußballspieler lebt mit einer Muskelbehinderung. Seine Arbeit im Sekretariat und als stellvertretende Behindertenvertrauensperson erledigt er großteils am Computer. „Ich kann am PC mit technischen Hilfsmitteln alles machen. Ansonsten brauche ich ständig Persönliche Assistenz“, schildert er. „Persönliche Assistent_innen unterstützen mich beim Aufstehen und Anziehen, beim Toilettengang und am Arbeitsweg. Im Büro erledigen sie Botengänge, reichen mir Akten oder scannen diese, damit ich sie weiterbearbeiten kann. Früher war ich viel zu Hause. Damals war ich auf die Hilfe von Freund_innen, Schulkolleg_innen oder meiner Familie angewiesen“, erinnert er sich. Heute fährt er zu Turnieren und unternimmt, worauf er Lust hat.

Ganz ohne die Unterstützung von Familie und Freunden auszukommen ist auch jetzt nicht möglich. Denn die finanziellen Mittel für Persönliche Assistenz außerhalb des Arbeitslebens sind knapp. „Müsste ich nur mit Persönlicher Assistenz leben und hätte keine Unterstützung von meiner Familie, würde es eng. Das Geld dafür reicht nicht.“ Deshalb wünscht sich Kiefler, dass ganzheitliche Persönliche Assistenz bedarfsgerecht finanziert wird. „Denn Persönliche Assistenz erleichtert das Leben ungemein und hat mir dazu verholfen, einem Job nachzugehen und ein aktives und selbstbestimmtes Leben zu führen.“

FOTO: SERGIU BORCUTA

S T A T E M E N T

„Damals habe ich von Persönlicher Assistenz am Arbeitsplatz und der WAG-Assistenzgenossenschaft erfahren. Dann hat es endlich mit einer Anstellung geklappt.“

Michael Kiefler

PERSÖNLICHE ASSISTENZ

ist ein individuelles Unterstützungsmodell, das Menschen mit Behinderungen ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht. Die betroffenen Personen bestimmen selbst, wer sie wann, wo und wie unterstützt. Was Persönliche Assistent_innen machen, hängt ganz davon ab, was eine Person aufgrund ihrer Behinderung nicht tun kann. Das kann etwa für einen blinden Vater das Vorlesen von Texten im Museum sein.

Schon in der Schule kann ab der 5. Schulstufe Persönliche Assistenz unter bestimmten Voraussetzungen beantragt werden.

Persönliche Assistenz für Arbeit und Ausbildung ist in ganz Österreich einheitlich geregelt. Das Sozialministeriumservice übernimmt die Finanzierung. Voraussetzung: mindestens Pflegegeldstufe 5 (in begründeten Fällen auch ab Stufe 3) und entsprechende Qualifikation. Für den Arbeitgeber ist Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz kostenfrei.

DIE WAG-ASSISTENZGENOSSENSCHAFT

unterstützt Menschen mit Behinderungen in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland beim Organisieren von ganzheitlicher Persönlicher Assistenz. Kund_innen werden von selbst betroffenen Expert_innen beraten. Die Berater_innen begleiten vom Förderantrag bis zur Abrechnung und im Alltag mit Persönlicher Assistenz. Als Interessenvertretung setzt sich die gemeinnützige Genossenschaft dafür ein, dass Persönliche Assistenz der UN-Behindertenrechtskonvention entsprechend bundesweit einheitlich, bedarfsgerecht, einkommensunabhängig und für alle Menschen mit Behinderungen finanziert wird.

www.wag.or.at
http://www.sozialministeriumservice.at/

WAG

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Was

Wir haben vier Jobber gefragt, was sie verdienen und welche Rolle Geld in ihrem Leben spielt – hier ihre überraschenden Antworten.

ZUSAMMENSTELLUNG: **Lisa Breit**

STECKBRIEF:
Alter: 20
Beruf: SAP Cloud Application Developer
Ausbildung: HTL mit Schwerpunkt Informatik, studiert berufsbegleitend Wirtschaftsinformatik
arbeitet seit: 1,5 Jahren

Wie viel verdienst Du?
1.820 Euro netto
Gibt es etwas, das Du gerne kaufen würdest, es Dir aber nicht leisten kannst?
Nein. Ich habe mir vor kurzem eine Wohnung gekauft und bin rundum zufrieden.
Denkst Du, dass Du mehr oder weniger Möglichkeiten hast als Deine Eltern früher?
Sicher nicht weniger Möglichkeiten – aufgrund der Tatsache, dass ich studiere. Wenn ich mit dem Master fertig bin, stehen mir mit fünf Jahren Berufserfahrung sowieso schon alle Türen offen.
Wie glücklich bist Du auf einer Skala von 1 bis 10?
8.
Würdest Du auch arbeiten, wenn Du finanziell ausgesorgt hättest?
Ohne Job und ohne ständig verplant zu sein wär's mir sowieso langweilig. Ich mache pro Woche zusätzlich zur Uni etwa zehn bis vierzehn Stunden Sport.

Illustration: Armin Karner

STECKBRIEF:
Alter: 21
Beruf: Reservation Agent in einem Hotel
Ausbildung: Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe (HLW)
arbeitet seit: 1,5 Jahren

Wie viel verdienst Du?
1.300 Euro netto, mit Boni 1.500 Euro
Gibt es etwas, das Du gerne kaufen würdest, es Dir aber nicht leisten kannst?
Es gibt zurzeit nichts, was ich mir absolut nicht leisten kann. Ich brauche aber auch keinen großen Luxus und habe kein Auto. Ausgehen, Hobbys, ab und zu verreisen und das tägliche Leben kann ich mir leisten. Das reicht mir.
Denkst Du, dass Du mehr oder weniger Möglichkeiten hast als Deine Eltern früher?
Das weiß ich nicht.
Wie glücklich bist Du auf einer Skala von 1 bis 10?
8 bis 9. Ich bin im Moment zufrieden, möchte aber auf jeden Fall noch studieren.
Würdest Du auch arbeiten, wenn Du finanziell ausgesorgt hättest?
Ja, aber nicht unbedingt 40 Stunden pro Woche. Ich glaube, ich würde alle möglichen Studien absolvieren, die mich interessieren, und anschließend 20 Stunden in einem Job arbeiten, der mir zu 100 Prozent gefällt.

verdienst du?

STECKBRIEF:
Alter: 24
Beruf: Projektmitarbeiterin an der Uni
Ausbildung: Studium der Chemie
arbeitet seit: 1 Jahr

Wie viel verdienst Du netto?
1.530 Euro für die Forschung, die Lehre kriege ich extra mit knapp 60 Euro pro Monat vergütet.
Gibt es etwas, das Du gerne kaufen würdest, es Dir aber nicht leisten kannst?
Eine Wohnung oder ein Haus zu besitzen fühlt sich für mich besser an als mieten. Da sehe ich keine Chance, dass ich mir das jemals sinnvoll leisten kann.
Denkst Du, dass Du mehr oder weniger Möglichkeiten hast als Deine Eltern früher?
Teils, teils. In mancher Hinsicht sicher mehr, weil es auch viel mehr Produkte als früher gibt und diese viel günstiger sind (Technik zum Beispiel). Aber Dinge wie Grund oder Immobilien zu finanzieren ist eine Unmöglichkeit.
Wie glücklich bist Du auf einer Skala von 1 bis 10?
9, weil ich sonst ein stabiles Umfeld und Leben habe. Mit dieser Sicherheit komme ich mit meinem Gehalt gut aus. Wäre mehr Unsicherheit da, wäre ich unglücklicher.
Würdest Du auch arbeiten, wenn Du finanziell ausgesorgt hättest?
Ja! Aber vermutlich nicht in der Forschung. Lehren macht mir sehr viel mehr Spaß. Ich würde vermutlich Universitätslektorin, Lehrerin oder Nachhilfelehrerin werden.

STECKBRIEF:
Alter: 23
Beruf: Selbstständiger Filmproduzent
Ausbildung: Kamera und Schnitt
selbstständig seit: 1 Jahr

Wie viel verdienst Du netto?
Das variiert stark. Es kann sein, dass man im Monat 3.000 bis 5.000 Euro Umsatz macht, dafür hat man dann ein, zwei Monate keinen Auftrag.
Gibt es etwas, das Du gerne kaufen würdest, es Dir aber nicht leisten kannst?
In meiner Branche Ja! Zu vieles. Gutes Kameraequipment ist immens teuer.
Denkst Du, dass Du mehr oder weniger Möglichkeiten hast als Deine Eltern früher?
Definitiv weniger.
Wie glücklich bist Du auf einer Skala von 1 bis 10?
Das schwankt von Tag zu Tag, von Woche zu Woche. Ich würde spontan 6 sagen, da der Firmenaufbau turbulent ist.
Würdest Du auch arbeiten, wenn Du finanziell ausgesorgt hättest?
Ja. Ich glaube, dass ein Mensch, wenn er nicht für Geld arbeitet, sondern weil er es wirklich will (und ich bin der Meinung, dass fast alle Menschen früher oder später freiwillig an irgendetwas zu arbeiten beginnen), wesentlich effizienter, sorgfältiger und besser arbeitet, denn dann wird jedes Projekt zu einer Herzensangelegenheit.

Wer was kriegt

Mit welchem Monatsgehalt kann man als Berufseinsteiger rechnen, und wie viel verdient ein Topmanager? Eine Auswahl quer durch Berufe und Branchen.

ZUSAMMENSTELLUNG: **Selina Thaler**

€ 939

pro Monat erhält ein **Maurerlehrling** im ersten Lehrjahr. Lehrlinge in der Baubranche gehören zu den Bestverdienern. Da die Entschädigung im Kollektivvertrag fixiert ist, variiert sie nach Berufen.

€ 2522

bekommen **Universitätsabsolventen** durchschnittlich brutto pro Monat als Einstiegsgehalt in einem Vollzeitjob. Das ergab eine Umfrage der Career Services. Absolventen naturwissenschaftlicher Fächer verdienen am meisten, Geisteswissenschafter am wenigsten.

€ 3200

beträgt das Bruttogehalt eines **Trainees** pro Monat im Schnitt. Rund zehn Prozent der Hochschulabsolventen starten Schätzungen zufolge ihre Karriere mit einem Traineeship.

€ 1500–1660

verdienen **Einzelhandelskaufleute** im Schnitt brutto pro Monat beim Jobeinstieg. In den späteren Berufsjahren verläuft die Einkommenskurve tendenziell sehr flach.

€ 14.800

bekommen **Manager** in der ersten Führungsetage durchschnittlich brutto als Monatsgehalt. Das zeigt die Einkommensstudie des Wirtschaftsforums der Führungskräfte.

€ 1270–1400

bekommt ein **Fitnesstrainer** beim Berufseinstieg brutto pro Monat. Nach drei bis fünf Jahren liegt das übliche Jahresgehalt bei bis zu 24.500 Euro.

Quellen: Wenn nicht anders angegeben, AMS Gehaltskompass.

€ 2320–2580

beträgt das durchschnittliche monatliche Bruttoeinstiegsgehalt für einen **AHS-Lehrer.** Sie verdienen im Vergleich zu den Lehrern anderer Schultypen am besten.

bis zu € 100.000

Je nachdem, wie häufig ein **Youtuber** Videos hochlädt und wie viele Abonnenten er hat, erhält er jährlich 1000 bis weit über 100.000 Euro. Als Richtwert gilt: bis zu 15 Cent pro Abonnenten pro Jahr. Mit einer Million Zuseher verdient man also bis zu 150.000 Euro.

€ 2680–2980

erhalten **Unternehmensberater** beim Berufseinstieg als monatliches Bruttogehalt. In den meisten Fällen bekommen sie pro erfolgreich abgeschlossenes Projekt einen Bonus.

Mehr erfährst du unter: **derStandard.at/gehalt**

ZBP.AT

WU ZBP CAREER CENTER

JOBS WÄHREND UND NACH DER WU!

EFMD EQUIS ACCREDITED
AACSB ACCREDITED
ASSOCIATION OF MBAS ACCREDITED

Erste Hilfe

Auf mich allein gestellt: Welche Versicherung, wie sparen? Wir haben Experten der Jugendinfo in der Arbeiterkammer und in der Erste Bank gefragt.

Wenn die erste Wohnung brennt, das Wasser aus meiner Badewanne zum Nachbarn unter mir rinnt, ich mein Board geschreddert habe: Ist das Pech oder ein Schadensfall für eine Versicherung? Soll ich mir jetzt schon Gedanken über eine Pensionsversicherung machen? Was bringt eine Haushaltsversicherung, wie sorge ich vor? Quälende Fragen, dazu Dauerwerbung von Versicherungen und Banken, was man alles braucht. Das baut ganz schön Druck auf. Was ist richtig, was falsch? Die eine Lösung für alle gibt es nicht. Darum gilt: beraten lassen, nachfragen und kritisch bleiben.

Was soll ich versichern?

Keinesfalls schnell alle möglichen Versicherungen abschließen, sondern die Lebenssituation genau analysieren. Entweder mit einem Finanzberater oder mittels Check in der Arbeiterkammer. Eine Haushaltsversicherung ist jedenfalls sinnvoll – aber Achtung: Hohe Prämien für Wertgegenstände sind nicht nötig. Ob etwa Fahrraddiebstahl mitversichert ist, lohnt sich zu prüfen. Zehn bis 25 Euro für Startwohnungen pro Monat dienen als Richtschnur. Die jeweilige Lebenssituation spielt aber auch beim Abschluss einer privaten Unfallversicherung für Sport- und Freizeitunfälle eine Rolle. Wer in der Freizeit am liebsten Computer spielt, bei dem wird dieser Schadensfall eher weniger eintreten als bei jemandem, der mit dem Bike downhill unterwegs ist. Das gilt auch für eine private Haftpflichtversicherung. Denn selbst bei Wohngemeinschaften sind manche Schadensfälle bereits durch die Haushaltsversicherung des Hauptmieters gedeckt. Für jemanden, der hingegen Sportarten ausübt, für die man sich teure Geräte ausborgen muss, könnte eine Haftpflichtversicherung schon ratsam sein. Achtung: Prämien sind weiter zu zahlen, auch wenn der gut bezahlte Job nicht mehr da ist.

Illustration: Armin Karner

Wie soll ich vorsorgen?

Finanzinstitute bewerben einen frühen Start der Altersvorsorge. Etwa eine Privatpension. Hier kann man bereits mit kleinen Beträgen ansparen, das wird auch mit einer staatlichen Prämie gefördert. Bei finanziellen Engpässen kann eine Prämienpause eingelegt werden – eine Aufstockung ist genauso möglich! Generell stimmt bei einer Privatpension: Je früher man anfängt, desto mehr bleibt einem am Ende übrig. Wer mehr Ertragschancen und Flexibilität wünscht und mehr Geld erübrigen kann oder will, kann auch langfristig in Fonds anlegen. Je nach Vorsorgemöglichkeit sind bereits monatliche Beträge ab 30 bzw. 50 Euro sinnvoll. Durch die Aufteilung des zur Verfügung stehenden Betrages können mehrere Vorsorge- und Absicherungsvarianten in Hinblick auf höhere Ertragschancen und Risikostreuung kombiniert werden. Wer vorhat, irgendwann eine eigene Wohnung oder ein Haus zu kaufen, sollte auch an einen Bausparvertrag denken, dieser ist nicht nur staatlich gefördert, sondern ermöglicht im Anschluss auch ein günstigeres Bauspardarlehen. Das vorhandene Guthaben kann nach Ablauf der gesetzlichen Laufzeit von sechs Jahren für jeden beliebigen Verwendungszweck herangezogen werden.

BOSCH
Technik fürs Leben

Willkommen bei Bosch. Hier bewegen Sie Großes.

www.bosch-career.at

Möchten Sie Ihre Ideen in nutzbringende und sinnvolle Technologien verwandeln? Ob im Bereich Mobility Solutions, Consumer Goods, Industrial Technology oder Energy and Building Technology – mit uns verbessern Sie die Lebensqualität der Menschen auf der ganzen Welt. **Let's be remarkable.**

Direkteinstieg:

Legen Sie nach Ihrem Studium direkt bei uns los und gestalten Sie Ihren Erfolg aktiv mit. Wir fördern Sie fachlich und persönlich, insbesondere in den Bereichen Automotive, IoT & Connectivity.

Das erwartet Sie:

- Übernahme von verantwortungsvollen Aufgaben im eigenen Fachgebiet
- Weiterentwicklung Ihrer Talente und Stärken
- Aufgaben in internationalen Teams

Das erwarten wir:

- HTL-Abschluss oder guter Hochschulabschluss
- Innovationskraft, Kreativität & Offenheit
- gute Englischkenntnisse; gerne weitere Fremdsprachen

Junior Managers Program:

Management Traineeprogramm, das die Weichen für eine erfolgreiche Führungslaufbahn im Unternehmen stellt. Die Erfolgsfaktoren sind dabei: Praxisnähe, individuell zugeschnittene Inhalte und Ausrichtung über Ländergrenzen hinweg.

Das erwartet Sie:

- unterschiedliche Bereiche kennenlernen
- internationale Erfahrung & Netzwerkbildung
- Betreuung durch erfahrene/n Mentor/in

Das erwarten wir:

- überdurchschnittlich guter Studienabschluss
- unternehmerisches Denken und Führungspotenzial
- Eigeninitiative und hohe Einsatzbereitschaft

PreMaster Program:

12-monatiges Training on the Job. Nach dem Bachelorstudium lernen Sie hier, was Sie später im Studium theoretisch vertiefen können. Eine wertvolle Basis für Ihren aussichtsreichen Karrierestart.

Das erwartet Sie:

- 2-Phasenprogramm: Zuerst Berufserfahrung sammeln, danach Start in das Studium
- spezifisches Weiterbildungsangebot
- persönliche Betreuung durch eine/n Mentor/in

Das erwarten wir:

- hervorragender Bachelorabschluss
- Eigeninitiative und Verantwortungsbewusstsein
- soziales Engagement und Teamgeist

Praktikum:

Ob Ferial-, Pflicht- oder berufsbegleitendes Praktikum: Bei uns erwarten Sie spannende Tätigkeiten. Wir investieren in Ihre Ausbildung und behalten Ihre Zukunft im Blick – viele unserer PraktikantInnen steigen später erfolgreich bei uns ein.

Das erwartet Sie:

- Kennenlernen unterschiedlicher Unternehmensbereiche
- herausfordernde Tätigkeiten
- passende Rahmenbedingungen, um das Studium erfolgreich zu absolvieren

Das erwarten wir:

- laufendes Studium, bevorzugt in den Bereichen Informatik, einer Ingenieur-, Natur oder Wirtschaftswissenschaft
- Eigeninitiative und Verantwortungsbewusstsein
- soziales Engagement und Teamgeist

Starten Sie etwas Großes. Online bewerben: www.bosch-career.at

Darf das mein Chef?

Was dürfen Arbeitgeber verlangen, vorschreiben, verbieten?
Die Arbeitsrechtsexperten **Stephan Nitzl** und **Jens Winter** geben Auskunft.

Mich zwingen, Arbeiten in anderen Abteilungen zu machen?

Dazu braucht es eine Versetzungsklausel im Dienstvertrag, dann kann auch verlangt werden, vorübergehend andere, geringwertigere Tätigkeiten zu machen. Allerdings ist es möglich, sich auf Unzumutbarkeit zu berufen – etwa wenn man, als Führungskraft eingestellt, nun in den Reinigungsdienst versetzt wird.

Stephan Nitzl ist Arbeitsrechtsexperte bei DLA Piper Weiss-Tessbach, **Jens Winter** bei CMS Reich-Rohrwig Hainz.

Mich zum Business-Run verpflichten?

Alle laufen, weil die Chefs es wollen – muss ich? Nur dann, wenn es bei der Firma zum Konzept gehört, dass Mitarbeiter öffentlichkeitswirksam laufen.

Mich wegen Postings entlassen?

Das Internet ist kein arbeitsrechtsfreier Raum. Daher kann auch ein Posting Folgen im Job haben. Es gelten im Grunde dieselben Regeln wie im realen Leben. Betriebsgeheimnisse, Partyfotos im Krankenstand, Hasspostings – auch wenn nur in der Gruppe gepostet, eine sehr schlechte Idee.

Illustration: Armin Karner

Mich rausschmeißen wegen eines Schimpfworts?

Grobe Ehrverletzung berechtigt zu sofortiger fristloser Entlassung. Auf die Absicht des Schimpfers kommt es dabei nicht an. Sondern darauf, ob die Schimpfworte diese Wirkung beim Betroffenen haben und ob sie objektiv als ehrverletzend eingestuft werden können.

Mir vorschreiben, wann ich in den Urlaub gehe?

Betriebsurlaub – bei geringer saisonaler Auslastung – kann im Dienstvertrag geregelt werden. Aber es darf nicht der ganze Urlaub einer Betriebssperre zum Opfer fallen. Grundsätzlich ist Urlaub zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu vereinbaren.

Mich zwingen, im Bett zu liegen, wenn ich krank bin?

Grundsätzlich gelten auch im Krankenstand bestimmte arbeitsrechtliche Pflichten: Der erkrankte Arbeitnehmer hat dafür zu sorgen, dass die Arbeitsfähigkeit so schnell wie möglich wiederhergestellt wird. Im Freien Sport treiben bei Krankschreibung wegen grippalen Infekts kann daher als Pflichtverletzung gesehen werden, notwendige Besorgungen dagegen nicht. Es sollte also kein Verhalten gesetzt werden, das die Genesung behindert, verzögert oder gar verunmöglicht.

Mir das Rauchen am Klo erlauben?

Es besteht ein gesetzliches Rauchverbot in Sanitärräumen und Umkleideräumen eines Unternehmens. Das gilt selbst dann, wenn es nicht ausdrücklich angeordnet ist. Erlauben Chefs das Rauchen in diesen Räumen, dann ist das unwirksam – das Gesetz gilt.

Mehr erfährst du unter:
derStandard.at/Arbeitsrecht

Dein Sprungbrett.

Zukunftschance Healthcare-IT!

- flexible Arbeitszeit
- attraktives Gehalt
- junge, dynamische Teams
- offene Unternehmenskultur
- nationale und internationale Karrieremöglichkeiten

Nutze deine Chance!

kununu TOP COMPA

kununu OPEN COMPANY

kununu-Score: **4,18** / 5

Als führender e-Health Anbieter Österreichs entwickeln wir hochwertige IT-Lösungen. Dazu suchen wir ambitionierte IT-Spezialisten aller Erfahrungsstufen, die bei uns voll durchstarten wollen!

CGM CompuGroup Medical

Weitere Informationen auf:
www.cgm.com/at/karriere
www.kununu.com/at/cgm

Meine Angst vor Fehlern

Ich prüfe nicht ein- oder zweimal, sondern manchmal auch fünf-, sechsmal oder noch öfter nach, ob alles passt. Das hat teils unangenehme Folgen.

Lisa Breit

Kontrollieren, ob der Herd aus ist. Die Wohnung zusperren, wieder aufsperren. Nochmal kontrollieren, wieder abschließen, die Treppe runter. Im Erdgeschoß angekommen, zweifelnd den Lift rauf nehmen: Ist wirklich zugesperrt?

Wie es vielen beim Verlassen der Wohnung geht, geht es mir bei meinen Texten: Sind sie fertig, prüfe ich nach, ob alles passt, und zwar nicht nur ein- oder zweimal, sondern häufig auch drei-, vier-, fünf-, sechsmal oder sogar noch öfter. Sitzt der Beistrich richtig? Stimmt die Zahl? Ich bin übergenau.

Grundsätzlich ist das keine schlechte Eigenschaft für eine Journalistin. „Check, Re-Check, Double-Check“ ist einer der Grundpfeiler des Qualitätsjournalismus. Leserinnen und Leser sollen sich schließlich darauf verlassen können, dass richtig ist, was in der Zeitung steht. Aber: Das, was ich da häufig tue, hat nichts mehr mit Sorgfalt zu tun, das ist schlicht übertrieben. Und belastend. Etwa weil mich meine Übergenauigkeit aufhält. Ich bin mit Aufgaben wahrscheinlich oft länger beschäftigt als andere. Wenn ich doch einmal einen Fehler mache, denke ich oft tagelang darüber nach.

Dabei sind Fehler nützlich. Aus ihnen lernt man nicht nur, aus ihnen entsteht auch viel Neues. Nur zwei Beispiele: Das Eis am Stiel wurde von einem kleinen US-amerikanischen Jungen erfunden, der in einer kalten Nacht aus Versehen Limonade auf der Veranda stehen ließ. Das erste Antibiotikum Penicillin war ebenfalls das Ergebnis einer Panne. Letztendlich sind Fehler aber nicht nur hilfreich, sondern schlichtweg normal. Jeder macht Fehler. Jeden Tag, jede Stunde. Nur bekommen wir die der anderen oft nicht mit.

„Ever tried. Ever failed. No matter. Try again. Fail again. Fail better“, schrieb der irische Schriftsteller Samuel Beckett, und ich glaube zu verstehen, was er damit meint: dass wir nicht wegen Fehlern verzagen sollten, sondern sie gelassener nehmen, auch in dem Wissen, dass noch mehr passieren werden. Es gilt, einfach das Beste daraus zu machen. Das versuche ich jetzt.

Foto: iStockphoto

Perfekt, korrekt, zwanghaft?

Christian Korunka, Arbeitspsychologe an der Universität Wien, im Gespräch darüber, warum die junge Generation heute größeren Druck verspürt, allen zu genügen, und warum das auch gut sein kann.

INTERVIEW: **Selina Thaler**

Laut einer aktuellen Studie sind junge Menschen perfektionistischer, verspüren mehr Druck, zu genügen, als noch vor 30 Jahren. Woran liegt das?
Dieser Perfektionismus ist Ausdruck einer veränderten Gesellschaft. Wir haben die Generation Y mit ihren bekannten Anforderungen an den Job. Und eine Leistungsgesellschaft mit sozialer Beschleunigung, einem zunehmenden Leistungs-, Zeit- und Konkurrenzdruck. Das beginnt bei den Auswahlverfahren an Schulen, Unis und beim Berufseinstieg. Der unglücklich klingende Begriff „war for talents" macht die Konkurrenz in der Arbeitswelt sichtbarer. In diesem Krieg muss man sich als Soldat gut präsentieren, sonst gewinnen andere.

Gerade der Perfektionismus, sich an gesellschaftliche Vorstellungen anzupassen, sei gestiegen, so die Studie. Hat das damit zu tun, dass man sich im Internet besser vergleichen kann?
Ja, die Konkurrenz ist eindeutig öffentlicher geworden. Etwa findet man einen guten Lebenslauf schon im Internet, die Standards gleichen sich an. Daher wird es schwieriger, hervorzustechen.

Wie zeigt sich der Perfektionismus?
Einerseits gibt es den zwanghaften Perfektionismus, wenn jemand einen Bericht nicht aus der Hand gibt, bevor er ihn nicht zehnmal gelesen hat. Das hat sich kaum verändert. Den quasi neuen Perfektionismus der Generation Y sehe ich eher als Leistungsbereitschaft.

Welche Folgen kann das haben?
Für die Erwerbstätigen hat das kurzfristig kaum Auswirkungen. Die Arbeitssituation ist insgesamt nicht schlechter geworden, wie Studien zeigen, abgesehen von Entwicklungen wie etwa der Leiharbeit. Längerfristig sieht man allerdings, dass psychische Belastungen und Burn-out zunehmen.

Burn-out also als Folge davon, dass man unter Druck steht und Angst vor Fehlern hat?
Ja, Letztere ist problematisch. Menschen machen nun mal Fehler. Man muss sie erkennen und offenlegen, um aus ihnen zu lernen.

Wer ist davon betroffen?
Ein eher kleiner Ausschnitt der Arbeitswelt: Wissensarbeiter, wie in den neuen Dienstleistungen der Gig-Economy, IT, Beratungen oder Banken.

Der Tischler kann den Tisch ja auch noch perfekter machen. Im Gegensatz zum Wissensarbeiter ist irgendwann Schluss, weil das Produkt fertig ist …
Genau, das ist der alte, gesunde Perfektionismus, die Qualität, nichts zu übersehen. Das Phänomen tritt also eher da ein, wo man potenziell ewig an einer Sache arbeiten kann. Da kann es auch ins Zwanghafte kippen. Fraglich ist, wie oft das vorkommt, denn wer hat Zeit dafür? Irgendwann ist man unproduktiv.

Ist Perfektionismus also schlecht?
Nicht unbedingt. Perfektionismus kann Zeit fressen, aber genauso gute Produkte entstehen lassen und zur Qualitätssicherung beitragen. Auch Genauigkeit und Verlässlichkeit sind positiv. Gerade wenn man flexibel arbeitet.

Inwiefern?
Damit Homeoffice klappt, braucht es Bedingungen wie Teammeetings, zu denen man pünktlich kommt, um sich auszutauschen. Hier besteht auch die Gefahr, dass Leute bis zwei Uhr nachts zu Hause arbeiten, bis etwas perfekt ist.

Was kann man dagegen tun?
Perfektionisten haben viel Selbstkontrolle, die man nutzen sollte, um Grenzen zu ziehen. Etwa dass man nur von neun bis fünf arbeitet, Dinge mal gut sein lässt. Diese Erkenntnis ist oft schon der erste Schritt, um alte Muster aufzubrechen.

DER KNORR-BREMSE KONZERN IST WELTWEIT DER FÜHRENDE HERSTELLER VON BREMS-, ONBOARD- UND SICHERHEITSSYSTEMEN FÜR SCHIENEN- UND NUTZFAHRZEUGE. Als technologischer Schrittmacher treibt das Unternehmen seit über 110 Jahren maßgeblich die Entwicklung, Produktion und den Vertrieb modernster Bremssysteme voran.

Fortschritt bewegt Sie? High-Tech-Lösungen faszinieren Sie?
Sie legen Wert auf neue Herausforderungen?
Gestaltungsspielraum und die Mitarbeit in einem ambitionierten Team sind Ihnen wichtig?

Dann engagieren Sie sich bei Knorr-Bremse Österreich mit den Standorten Mödling und Kematen an der Ybbs als:

- **Praktikant/in**
- **Berufseinsteiger/in**
- **Bachelorstudent/in**
- **Studentische/r Angestellte/r**
- **Diplomand/in**
- **Masterstudent/in**

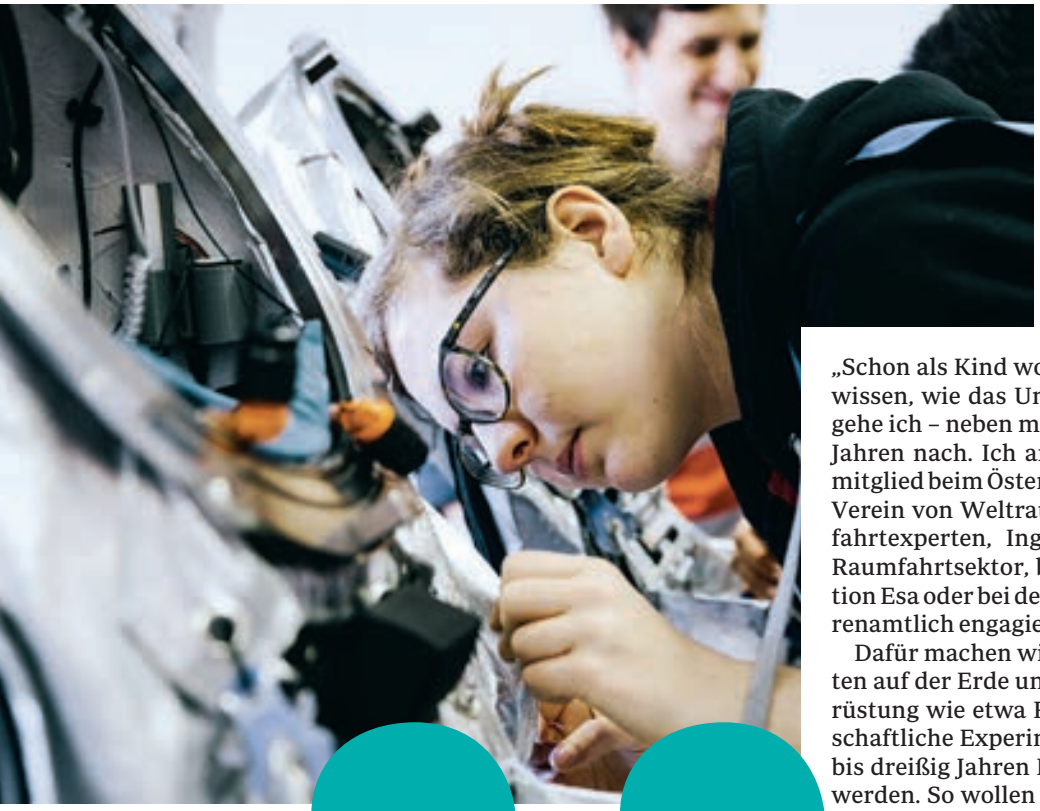
Interessiert? Mehr Infos finden Sie unter **www.knorr-bremse.at**, **www.zelisko.at** und **www.ife-doors.com**.

KNORR-BREMSE GmbH
A-2340 Mödling, Beethovengasse 43–45
Bitte bewerben Sie sich über unser Online-Bewerbungstool auf www.knorr-bremse.at oder www.ife-doors.com

ZELISKO iFE Innovations For Entrance Systems KNORR-BREMSE

Ich und ...

...mein Job oder Leben? Wir haben nachgefragt, was junge Menschen abseits von Schule, Lehre, Studium oder Job in ihrer Freizeit machen.



... mein Mars

Sophie, 22, Studentin, reist ins All

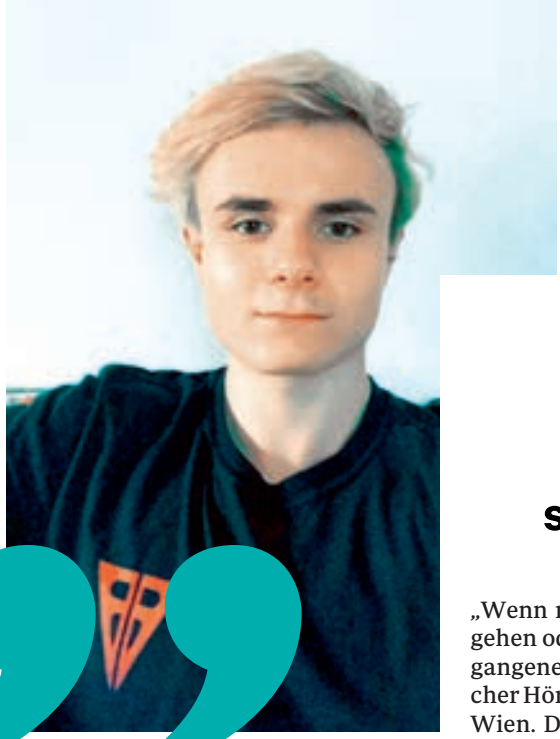
„Schon als Kind wollte ich zu entfernten Sternen reisen und wissen, wie das Universum beschaffen ist. Diesem Wunsch gehe ich – neben meinem Physikstudium – seit mehr als drei Jahren nach. Ich arbeite als Projektleiterin und Vorstandsmitglied beim Österreichischen Weltraum-Forum. Das ist ein Verein von Weltrauminteressierten, internationalen Raumfahrtexperten, Ingenieuren und Wissenschaftern, die im Raumfahrtsektor, bei der Europäischen Weltraumorganisation Esa oder bei der Nasa arbeiten und sich in der Freizeit ehrenamtlich engagieren, um den Weg zum Mars zu ebnen.

Dafür machen wir sogenannte Marssimulationen. Wir testen auf der Erde unter marsähnlichen Bedingungen die Ausrüstung wie etwa Raumanzüge, Arbeitsabläufe und wissenschaftliche Experimente, die man braucht, wenn in zwanzig bis dreißig Jahren Menschen auf den Roten Planeten fliegen werden. So wollen wir erfahren, wie man beispielsweise am besten reagiert, wenn etwas nicht nach Plan läuft. Denn auf dem Mars ist es schwierig, rasch Lösungen zu finden. Man kann nicht anrufen, denn ein Signal von der Erde bis zum Mars und retour dauert 20 Minuten. Da kann einiges schiefgehen.

Um möglichst echte Bedingungen für unsere Simulationen zu haben, suchen wir uns Stellen auf der Erde, die dem Mars ähnlich sind. Unsere letzte Mission fand im Februar in der Wüste im Oman statt. Fünf sogenannte Analogastronauten, das sind Astronauten, die nur für die Forschung so tun, als wären sie im Weltall, haben dort einen Monat in Isolation gelebt. Ich habe das Team im Feld, gemeinsam mit zwei anderen, von unserer Zentrale in Innsbruck aus geleitet, alles organisiert.

Im Oman haben wir eine Software zur kamerabasierten Navigation einer Drohne getestet, weil es auf dem Mars ja kein GPS gibt. Diese Software wird im Jahr 2020 von der Nasa an Bord eines Mars-Copters bei einer Mission eingesetzt werden. Da sieht man, dass in Österreich viel Potenzial steckt, um einen Teil zur astronautischen Raumfahrt zum Mars beizutragen.“

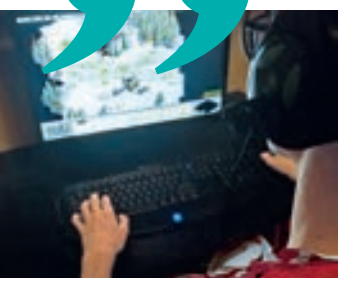
Fotos: ÖWF / Florian Voggeneder, Austrocel, privat, Christian Fischer



... meine Games

Lorenz, 18, Maturant, zockt mit Freunden

„Mit sechs Jahren hab ich das erste Mal ein Computerspiel gespielt. Welches, weiß ich gar nicht mehr. Aber so richtig in den Bann gezogen haben mich erst *Age of Empires II* und *Need for Speed: Underground 2*. Mein älterer Bruder und ich haben das fast täglich gespielt. Ich meistens nur heimlich. Ich spiele gern, nicht nur am Computer. Wenn mir fad ist, dann spiele ich. Am liebsten mit Freunden. Ich spiele aber auch, wenn ich Stress abbauen möchte. Am liebsten spiele ich Strategie- und Shooter-Spiele. Online machen mir diese am meisten Spaß. Gemeinsam mit Freunden und auch Fremden ein Ziel zu verfolgen und besser zu werden. Natürlich will man beim Spielen gut werden.



Wenn ich ein Spiel gefunden habe, das mir wirklich taugt, dann verwende ich sehr viel Zeit für dieses eine Spiel. Man vergisst dabei Raum und Zeit. Im Moment ist das gerade vor allem *Overwatch*. In *Overwatch* habe ich, seit ich es besitze, schon um die 1000 Stunden investiert. Mit der Zeit wird man dann auch wirklich gut, und manchmal nehme ich dann auch zum Spaß an Turnieren teil. Bei diesen kann man dann auch was gewinnen. Beim Spielen kann ich gut abschalten und auch entspannen, weil ich mich auf eine Sache konzentrieren muss, die mir Spaß macht und mich ablenkt. Früher habe ich viel Geld in Spiele gesteckt, heute spiele ich nur noch solche, die gratis sind oder die ich schon gekauft habe.

... mein Studium

Benjamin, 16, studiert neben der Schule

„Wenn meine Klassenkollegen nach der Schule nach Hause gehen oder Freunde treffen, gehe ich zur Vorlesung. Seit vergangenem Wintersemester studiere ich als außerordentlicher Hörer Wirtschaftsrecht an der Wirtschaftsuniversität in Wien. Die Entscheidung habe ich getroffen, weil mir in der Schule meistens langweilig ist und ich nicht die restlichen drei Jahre bis zur Matura nur Dinge lernen wollte, die mich nicht interessieren oder die mir später nichts bringen.

Ich möchte später als Wirtschaftsanwalt arbeiten. Geografie und Wirtschaftskunde ist mein Lieblingsfach, Recht finde ich interessant, mein Vater ist Anwalt. Also habe ich mich an der WU erkundigt, anschließend ein Vorstellungsgespräch geführt, meine Noten gezeigt, und nachdem meine Direktorin einverstanden war, durfte ich Vorlesungen besuchen. Aktuell bin ich in der Studieneingangsphase, meine erste Betriebswirtschaftsvorlesung habe ich bereits absolviert. Allein für diese Prüfung musste ich ein Skript von 450 Seiten lesen. Ich dachte nur ‚Oh Gott', als ich das gehört habe.

Zwei Wochen habe ich mich vorbereitet, was mir leicht fiel, da ich mir den Stoff besser merken konnte, weil es mir Spaß macht. Wenn ich nicht weiterwusste, habe ich Studierende aus höheren Semestern um Rat gefragt – obwohl sie mindestens fünf Jahre älter sind als ich –, manchmal auch den Professor im Hörsaal, oder ich habe mich in WU-Whatsapp-Gruppen ausgetauscht. Bei der Prüfung war ich sehr nervös, ich habe gezittert, am Ende wurde es ein Zweier. Die Noten von den Prüfungen zählen aber erst, wenn ich mich richtig, also mit der Matura, für das Studium einschreibe.

Bis dahin möchte ich so viele Lehrveranstaltungen wie möglich bereits erledigt haben, um unter der Mindeststudienzeit von fünf Jahren abzuschließen. Natürlich ist das stressig, es gibt viel zu tun. Ich bin fünf Tage die Woche in der Schule, dreimal am Nachmittag im Hörsaal. Für mich hat die Schule trotzdem Priorität, weil ohne sie bringt mir das Studium nichts. Dennoch habe ich wegen der Uni schon im Unterricht gefehlt. Manchen Lehrern ist das egal, und die unterstützen mich, genauso wie meine Schulkollegen. Andere Lehrer reden dann schlecht über mich und sagen, ich schaffe das nicht oder ich solle mir nichts einbilden. Dabei mache ich ja nichts Verbotenes, sondern studiere und schreibe nebenbei gute Schularbeiten und Tests.

Dass ich wenig Freizeit habe, stört mich derzeit nicht, ab und zu gehe ich boxen und treffe Freunde. Meinen Eltern wäre es lieber, wenn ich einen Gang runterschalte, mein Leben genieße, mehr Party machen würde. Anfangs waren sie skeptisch, mittlerweile konnte ich sie überzeugen, dass ich im Studium mein Hobby gefunden habe. Wenn ich alles für die Schule und die Uni erledigt habe, gehe ich abends auch aus. Und die Zeit gönne ich mir dann."

... meine Tattoos

Darius, 17, Lehrling, mag Kunst am Körper

„Mein Name ist Darius, ich bin 17 Jahre jung und lebe in Wien. Ich mache derzeit eine Lehre als Bürokaufmann mit Matura seit fast zwei Jahren, also bin ich im Berufsleben schon gut integriert. Um zu dem eigentlichen Thema der Story zu kommen: Ich habe zwei Tattoos. Beide auf meinen inneren Unterarmen. Links habe ich ein Om-Symbol mit einer mechanischen Sonne herum. Es ist schwarz ohne Schattierungen, ganz simpel also. Es steht für mich für meine Familie, dafür, dass man aus allem immer das Beste machen soll, egal wie schlecht die Situation scheint, es gibt immer etwas Gutes daran.

Auf meinem rechten Arm habe ich einen Löwenkopf tätowiert, mit Schattierungen und einer Mischung aus Black- und Dotwork. Der Löwe hat für mich die Bedeutung der Stärke, der Kraft, und ist auch mein astrologischer Aszendent.

Ich habe mir mein erstes Tattoo kurz nach meinem 16. Geburtstag stechen lassen, was nur mit Einverständnis meiner Eltern möglich war. Anfangs waren sie dagegen, weil es einem das Berufsleben erschwert, vor allem an so offensichtlichen Stellen. Sie waren nicht besonders begeistert, aber da es meine Haut ist, haben sie zugestimmt. Es hat sich ausgezahlt, da ihnen beide meiner Tattoos gefallen, wie meinen Freunden, die mir sagen, es passt gut zu mir. Wehgetan hat das Stechen kaum, das war und ist mir eigentlich egal, da es mir wichtig war, diese Tattoos zu besitzen.

Viele fragen mich, ob ich das immer tragen will, denn wenn ich alt bin und meine Haut schrumpelig wird, sieht es dann wohl nicht mehr so gut aus. Meine Antwort: Ja! Ich will noch mehr haben, bis ich alt bin.

Es sei schwierig, einen guten Einstieg in die Arbeitswelt zu finden oder akzeptiert zu werden, ohne gleich in eine Schublade gesteckt zu werden, meinen viele Leute. Ich kann euch das Gegenteil beweisen – anhand von mir.

Meine Arbeitskollegen finden meine Tattoos cool, und bei Veranstaltungen, Kundenkontakt oder Bällen ziehe ich ein Hemd an – dann sieht man sie nicht mehr. Mittlerweile hat es sich ja auch herumgesprochen: Nicht jeder, der Tattoos hat, ist gleich kriminell oder aus der ‚Unterschicht'. Tattoos werden zunehmend akzeptiert in der Gesellschaft, und jeder, der eins haben will, soll es sich gut überlegen und dann machen. Gesichts- und Handtattoos sind, finde ich, zu offensichtlich, Gewalt demonstrierende Tattoos sind, obvious, auch nicht super, aber sonst geht es heute damit sehr gut in der Arbeitswelt."

BERUFLICH DURCHSTARTEN BEI WÜSTENROT

Wüstenrot gehört zu den führenden Finanzdienstleistern in Österreich und gilt als sicherer und attraktiver Arbeitgeber. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter profitieren von tollen Einstiegs- und Karriereperspektiven sowie einer wertschätzenden Firmenkultur.

Als Bausparkasse und Versicherung bietet Wüstenrot ein breites Spektrum an Positionen. In der Zentrale in Salzburg besteht die Möglichkeit, in Bereichen wie Kundenservice, Marketing, Recht, Personal, Controlling oder IT durchzustarten. Wer große Flexibilität und attraktive Verdienstmöglichkeiten schätzt, kann in ganz Österreich im Vertrieb Karriere machen.

Der Einstieg wird neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durch ein erprobtes On-Boarding-Konzept erleichtert. Umfassende Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten unterstützen die Entwicklung der eigenen Stärken. Ein engagiertes Gesundheitsförderprogramm und flexible Arbeitszeitmodelle ermöglichen eine gesunde Work-Life-Balance und drücken die Wertschätzung des Unternehmens gegenüber seinen Mitarbeitern aus.

FOTO: WÜSTENROT

OB LEHRLING, MATURANT ODER JUNGAKADEMIKER – WÜSTENROT HAT DAS RICHTIGE PROGRAMM FÜR DEN EINSTIEG:

- **Karriere mit Lehre: Die Ausbildung zum/zur Büro-, Finanzdienstleistungs- oder Versicherungskaufmann/frau schafft eine fundierte Basis fürs spätere Berufsleben.**
- **Verschiedenste Praktika geben Studenten und Schülern erste Einblicke in die Praxis – dabei lassen sich auch gleich Kontakte für die weitere berufliche Laufbahn knüpfen!**
- **Und alle, die nach der Matura oder dem Studium durchstarten wollen, erwartet ein breites Spektrum an Aus- und Weiterbildungsprogrammen, die den Berufseinstieg erleichtern.**

wuestenrot.at/karriere

Bringen Sie mit uns Power in die Zukunft!

Wir machen das Leben einfacher, sicherer und umweltfreundlicher – mit Technik, die mehr leistet, weniger verbraucht und für alle verfügbar ist. Mikroelektronik von Infineon ist der Schlüssel für eine lebenswerte Zukunft – effiziente Energienutzung, umweltgerechte Mobilität und Sicherheit in einer vernetzten Welt.

Hinter all den Innovationen von Infineon stecken kreative Köpfe – und hoffentlich bald auch Sie! Für unsere Standorte in Villach, Graz, Linz und Klagenfurt suchen wir AbsolventInnen und ExpertInnen in den Bereichen: Automotive, Chip Card & Security, Power Management & Multimarket, Industrial Power Control, Innovationsfabrik für Leistungshalbleiter, IT Services

Hier geht's zu Ihrem Powerjob 4.0!

www.infineon.com/jobsaustria